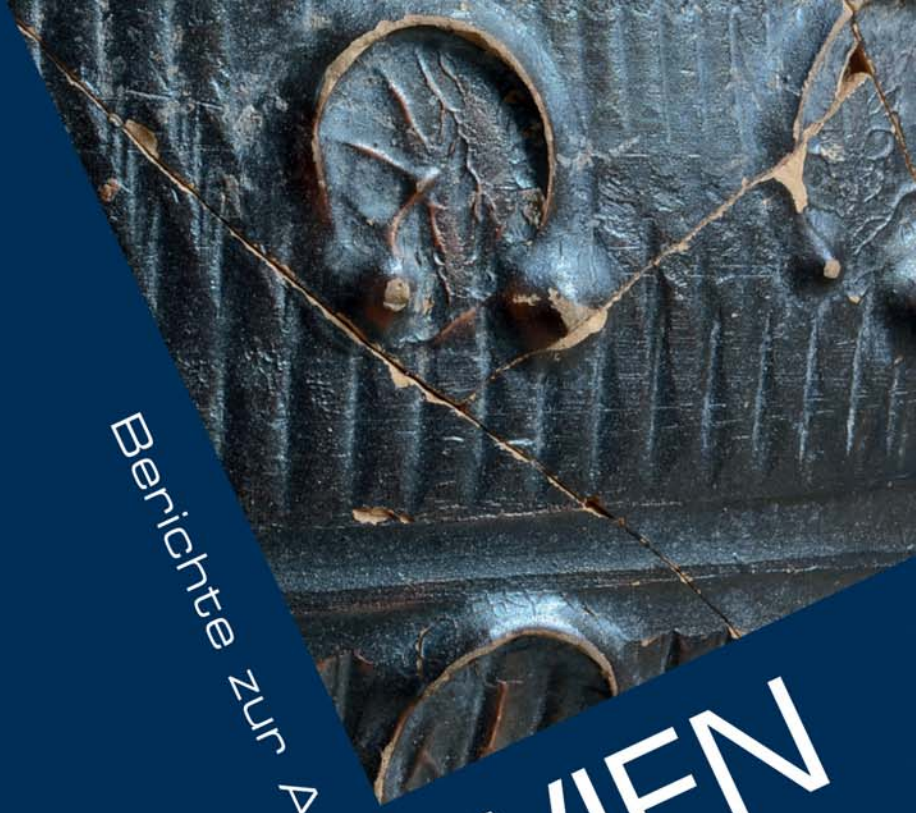


FUNDORT WIEN

Berichte zur Archäologie 20 / 2017

Fundort Wien

Berichte zur Archäologie

20/2017

Fundort Wien 20, 2017. – Urheberrechtlich geschützt, Vervielfältigung und Weitergabe an Dritte nicht gestattet. © Museen der Stadt Wien – Stadtarchäologie

Inhaltsverzeichnis

Fundort Wien 20, 2017. Berichte zur Archäologie

Aufsätze

4 *Kristina Adler-Wölfl mit einem Beitrag von Heike Krause*
Die Grabungen in Wien 3, Rennweg 73 (2016)

30 *Christine Ranseder*
Eine Nadel vom Rennweg 73, Wien 3

40 *Martin Mosser mit Beiträgen von Kristina Adler-Wölfl, Eleni Eleftheriadou, Ingeborg Gaisbauer und Sabine Jäger-Wersonig*
Grabungen in der nordöstlichen praetentura des Legionslagers Vindobona im Areal des ehemaligen Lazen- und Dreifaltigkeitshofes

76 *Martin Penz/Michaela Binder/Hannah Grabmayer*
Zu den mittelalterlichen Bestattungen in der Johanneskirche in Wien-Unterlaa

88 *Martin Penz/Zoja Benkovsky-Pivovarová*
Bronzezeitliche Hügelgräber im Halterbachtal, Wien 14

100 *Eleni Eleftheriadou*
Rätische Glanztonware Drexel IIa in Vindobona – hochwertige importierte Gefäßkeramik

118 *Sylvia Sakl-Oberthaler/Beate Maria Pomberger*
Fragmente römischer Blasinstrumente aus der Zivilsiedlung von Vindobona

Tätigkeitsberichte

130 *Bibliografisches Register*
20 Jahre Fundort Wien. Berichte zur Archäologie

152 *Oliver Schmitsberger/Martin Penz*
Zwei weitere prähistorische Radiolarit-Abbaustellen bzw. Schlagabfallhalden im Lainzer Tiergarten in Wien

162 *Martin Mosser*
Vorbericht zu den Grabungen in Wien 3, Rennweg 52

Fundchronik

172 Übersichtskarte
174 Grabungsberichte 2016

204 MitarbeiterInnenverzeichnis
206 Namenskürzel
206 Abkürzungsverzeichnis
208 Abbildungsnachweis
208 Inserentenverzeichnis
208 Impressum

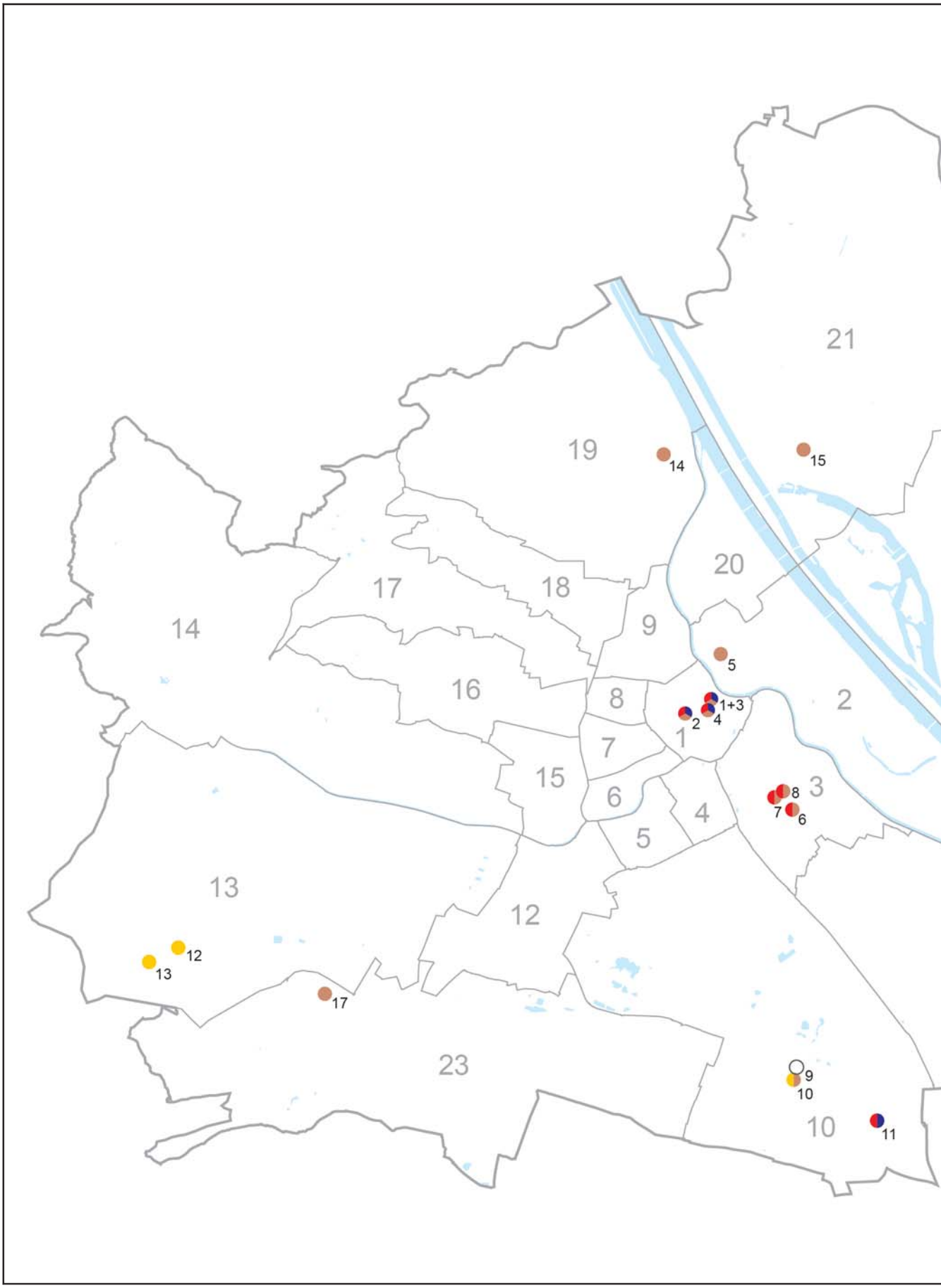
Nadel aus Wien 3, Rennweg 73
Feinwarebecher und -schälchen aus dem Legionslager, Wien 1, Fleischmarkt/Bauernmarkt
Buntmetall-/Beinknöpfe aus dem Soldatengrab der Schlacht von 1809 in Wien 22, Seestadt Aspern. (Fotos: Ch. Ranseder)

Kurzzitat: FWien 20, 2017

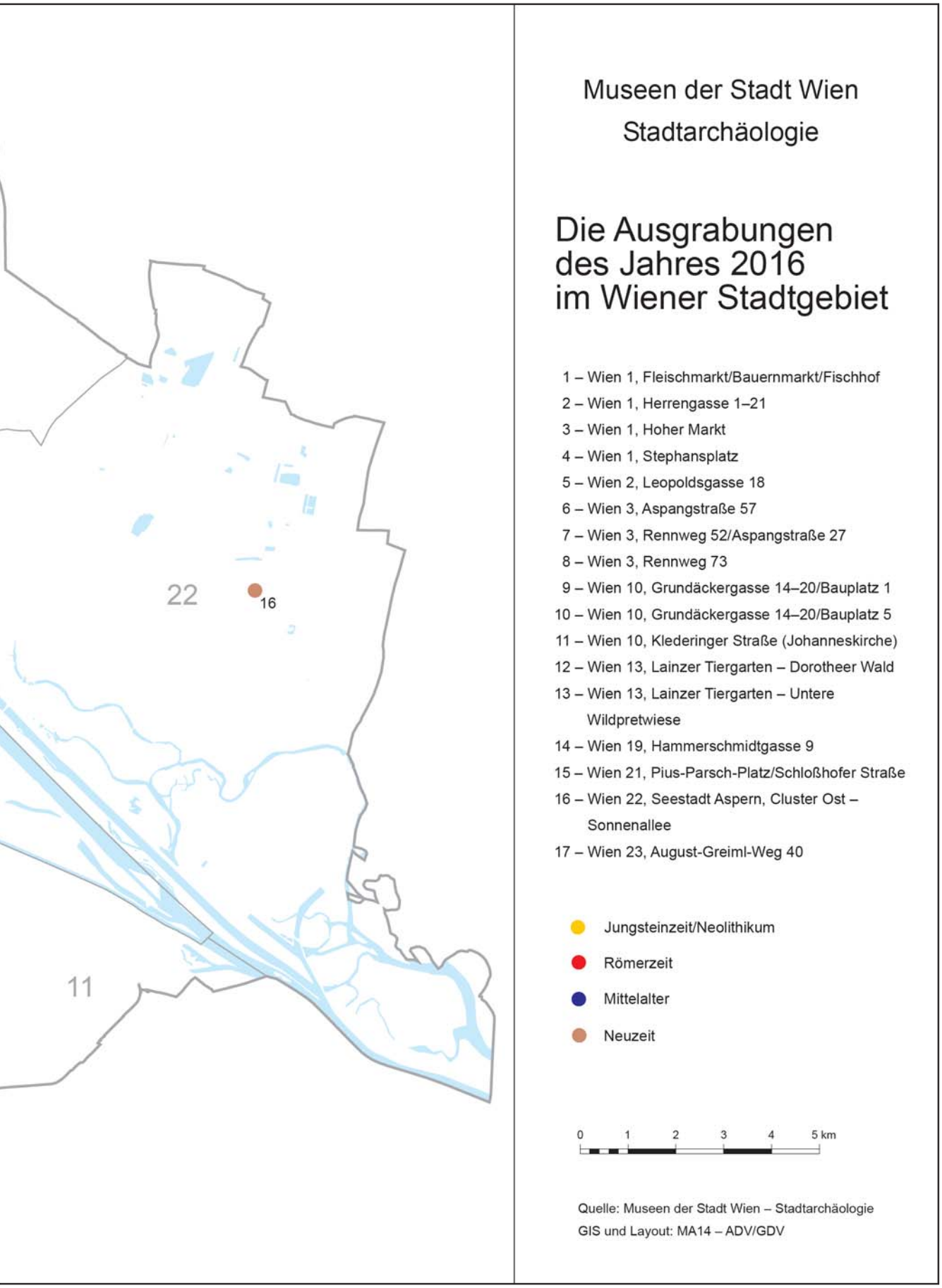
Die Deutsche Bibliothek – CIP-Einheitsaufnahme

Fundort Wien : Berichte zur Archäologie / hrsg. von Museen der Stadt Wien – Stadtarchäologie
Erscheint jährlich – Aufnahme nach 1 (1998)
kart.: EUR 34,– (Einzelbd.)

Fundort Wien 20, 2017. – Urheberrechtlich geschützt, Vervielfältigung und Weitergabe an Dritte nicht gestattet. © Museen der Stadt Wien – Stadtarchäologie



Fundort Wien 20, 2017. – Urheberrechtlich geschützt, Vervielfältigung und Weitergabe an Dritte nicht gestattet. © Museen der Stadt Wien – Stadtarchäologie



Fundort Wien 20, 2017. – Urheberrechtlich geschützt, Vervielfältigung und Weitergabe an Dritte nicht gestattet. © Museen der Stadt Wien – Stadtarchäologie

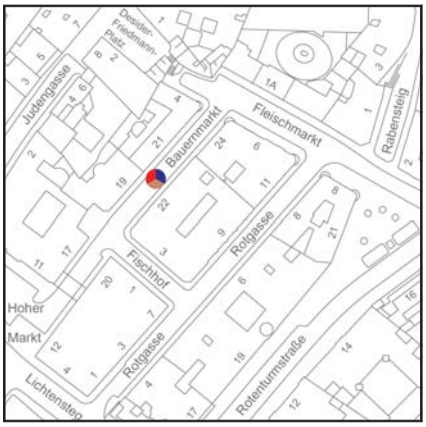


Abb. 1: Fundpunkt 1 (GC: 2016_07). Wien 1, Fleischmarkt 4–6, Bauernmarkt 19–21, Fischhof 1A–2 (BDA Mnr. 01004.16.09).

Wien 1, Fleischmarkt 4–6, Bauernmarkt 19–21, Fischhof 1A–2 (Künette)

Anlässlich der Verlegung einer Fernwärmeleitung wurde vom 24. 8. bis 27. 9. 2016 eine etwa 90 m lange und ca. 1,20 m breite Künette ab dem Bereich vor Fleischmarkt 4 über den nördlichen Teil des Bauernmarkts bis zum Gebäude Fischhof 1A aufgegraben (siehe Beitrag M. Mosser, 40 ff.). Infolge der archäologischen Untersuchungen konnten römische, mittelalterliche und neuzeitliche Befunde festgestellt werden. Einige römerzeitliche Strukturen lassen sich im Zusammenhang mit Altgrabungsbefunden aus den Jahren 1910/11 möglicherweise einem Zenturionenquartier zuordnen, das dann wohl zu einer in der *praetentura,* an der *via sagularis,* westlich der Lagermauer gelegenen, Ost-West orientierten Mannschaftsbaracke gehörte. Von den mittelalterlichen Befunden sind eine 2,80 m breite Gussmauer und eine Grube (Latrine?) hervorzuheben, die von der Mauer geschnitten wurde. Diese mächtige Mauer datiert frühestens ins 13. Jahrhundert und gehörte möglicherweise zusammen mit zwei weiteren Mauern im südwestlichen Bereich der Künette zu einer mittelalterlichen Turmanlage mit inneren Raumteilungen. Da die Künette im Bereich der ehemaligen, bereits 1910/11 abgerissenen, mittelalterlichen Gebäude des Dreifaltigkeits- und Lazenhofs bzw. des späteren, im 19. Jahrhundert umgebauten Hoyoshofs verlief, wurden teilweise auch deren Fundamente und Kellergewölbe vorgefunden. So konnte auch eine Mauer im nördlichen Teil der Künette als Fundamentmauer der einstigen zum Dreifaltigkeitshof gehörenden Kapelle identifiziert werden. (M. M.)

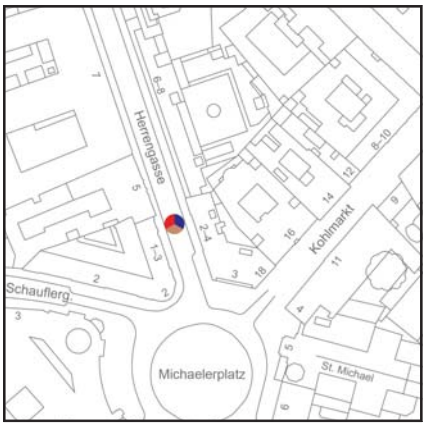


Abb. 1: Fundpunkt 2 (GC: 2016_04). Wien 1, Herrengasse 1–21.

Wien 1, Herrengasse 1–21 (Künette)

Die Stadt Wien gestaltete die Herrengasse gemeinsam mit privaten Anrainern und Investoren in eine Begegnungszone um (Abb. 1). Im Zuge dessen wurden die unter der Straße verlaufenden Leitungen ausgetauscht, von denen lediglich die Wasserrohre der Magistratsabteilung 31 unter die rezenten Planierungen reichten. Die Arbeiten erfolgten in sehr unregelmäßigen Abständen, da die Baustelle auf den laufenden Verkehr und auf Veranstaltungen im Innenministerium und in einem nahe gelegenen Hotel Rücksicht nehmen musste und der Abtransport des Aushubes, der nicht am Ort gelagert werden durfte, ebenfalls diesen Einschränkungen unterlag. Dazu kam, dass mehrmals Kanäle, die wider Erwarten noch aktiv waren, angefahren wurden, was zu Überschwemmungen von Teilen der Künette führte.

Die archäologische Maßnahme[1] erstreckte sich daher mit wenigen notwendigen Aktivitäten über eine Laufzeit vom 9. Mai bis 28. Juni 2016, wobei erst gegen Ende des Bauverlaufes im Bereich Freyung/Palais Harrach mit den erwarteten Befunden zu rechnen war. Die Künette war im Durchschnitt 1 m breit und 2 m tief.

Die Herrengasse liegt auf der im Pleistozän entstandenen Stadtterrasse und zu einem Großteil im Bereich der Alluvionen des längst unterirdisch geführten Ottakringer Baches. Sie gehört zu den wichtigen Altstraßen Wiens und geht in ihrem Verlauf auf die römische Limesstraße und die mittelalterliche Hochstraße zurück.[2]

1 BDA Mnr. 0401004.41.60.

2 M. Kronberger/M. Mosser, Die Straßen von Vindobona. In: I. Gaisbauer/M. Mosser (Bearb.), Straßen und Plätze. Ein archäologisch-historischer Streifzug. MSW 7 (Wien 2013) 110–113; 125–134; R. Perger, Straßen, Türme und Basteien. Das Straßennetz der Wiener City in seiner Entwicklung und seinen Namen. Ein Handbuch (Wien 1991) 61 s. v. Herrengasse; 63 s. v. Hochstraße.

Fundort Wien 20, 2017. – Urheberrechtlich geschützt, Vervielfältigung und Weitergabe an Dritte nicht gestattet. © Museen der Stadt Wien – Stadtarchäologie

Abb. 2: Vor Herrengasse Nr. 2–4. Schotterpakete der Vorgängerstraßen im Südprofil der Künette. (Foto: Stadtarchäologie Wien)

Abb. 3: Vor Herrengasse Nr. 6–8. Keller des 18. und 19. Jahrhunderts mit angrenzendem Bruchsteinfundament eines Vorgängerbaus. (Foto: Stadtarchäologie Wien)

Am Südende der Künette vor Herrengasse Nr. 2–4 war ein Schichtaufbau zu erkennen, der wegen horizontal verlaufender Schotterlagen als Straßenaufbau gedeutet werden kann (Abb. 2). Direkt unter dem modernen Straßenaufbau wechselten sich Schotterlagen verschiedener Farbe und Konsistenz ab, wobei die Oberkanten nicht immer horizontal verliefen. Mangels Funden war eine zeitliche Einordnung der Schichten nicht im Detail möglich, der angenommene Zeitraum erstreckt sich von der römischen Kaiserzeit bis ins 16./17. Jahrhundert. Das gesamte Schotterpaket lag auf einer Höhe von 17,02 bis 16,00 m über Wiener Null.

Im weiteren Verlauf waren bis zur Strauchgasse keine ähnlichen Befunde anzutreffen, da hier bis zum Anfang des 20. Jahrhunderts die Bauflucht auf der Seite der geraden Hausnummern bis annähernd zur Straßenmitte verlief, wie z. B. der Generalstadtplan von 1904 erkennen lässt.[3] Dementsprechend wurden hauptsächlich Keller des 18. und 19. Jahrhunderts vorgefunden, welche die älteren Siedlungsspuren zerstört hatten. Sie waren fast ausschließlich in Ziegelbauweise aufgeführt, nur an einer Stelle – vor Haus Nr. 6–8 – befand sich eine Bruchsteinmauer, die sich am Straßenverlauf orientierte, aber in ihrer Breite nicht vollständig erfasst werden konnte (Abb. 3).

Auch im weiteren Abschnitt von der Strauchgasse bis zur Freyung war der Untergrund sehr gestört. Hier verlief direkt auf der geplanten Trasse der Abwasserkanal des 19. Jahrhunderts, ein gewölbter Ziegelkanal mit den lichten Ausmaßen von 1,50 × 1,50 m, der bis auf eine Tiefe von 13,70 m über Wiener Null reichte.

Am Nordende der Künette, im Ostprofil Richtung Freyung, neben Haus Nr. 16, wurde ein weiteres Schotterpaket sichtbar, das dem am Südende glich und bei dem es sich möglicherweise ebenfalls um Straßenschotterungen handelte.

3 Überlagerung unter „Historische Stadtpläne“ „Generalstadtplan 1904“: *https://www.wien.gv.at/kulturportal* (2. 8. 2017).

Fundort Wien 20, 2017. – Urheberrechtlich geschützt, Vervielfältigung und Weitergabe an Dritte nicht gestattet. © Museen der Stadt Wien – Stadtarchäologie

Generell war zu beobachten, dass der gewachsene Boden von Norden nach Süden über die gesamte Länge um zirka einen Meter abfällt (von 15,8 auf 14,9 m über Wr. Null).
An verwertbaren Funden waren lediglich das Fragment eines römerzeitlichen Imbrex und mehrere Keramikfragmente des 16. bis 19. Jahrhunderts zu verzeichnen. (Ch. Ö.)

Wien 1, Hoher Markt (Lichtmastenfundamente)
Im Auftrag der MA 33 – Wien Leuchtet wurden vom 12. bis 15. April 2016 im Bereich des Gehsteigs östlich und westlich des Vermählungsbrunnens vier Straßenbeleuchtungskörper ausgetauscht. Die Stadtarchäologie Wien hatte bei zumindest drei Fundamentgruben die Möglichkeit, baubegleitend Befunde zu dokumentieren (Abb. 1). Das erste Fundament, gegenüber dem Haus Hoher Markt Nr. 12, welches am 12. April für Lichtmast 1 angelegt wurde, konnte nicht beobachtet werden. Die restlichen Fundamentgruben wurden mit dem Bagger ausgehoben und das Erdmaterial nach Funden durchsucht. Aus sicherheitstechnischen Gründen musste darauf verzichtet werden, die Profile vor dem Fotografieren gründlich zu putzen.

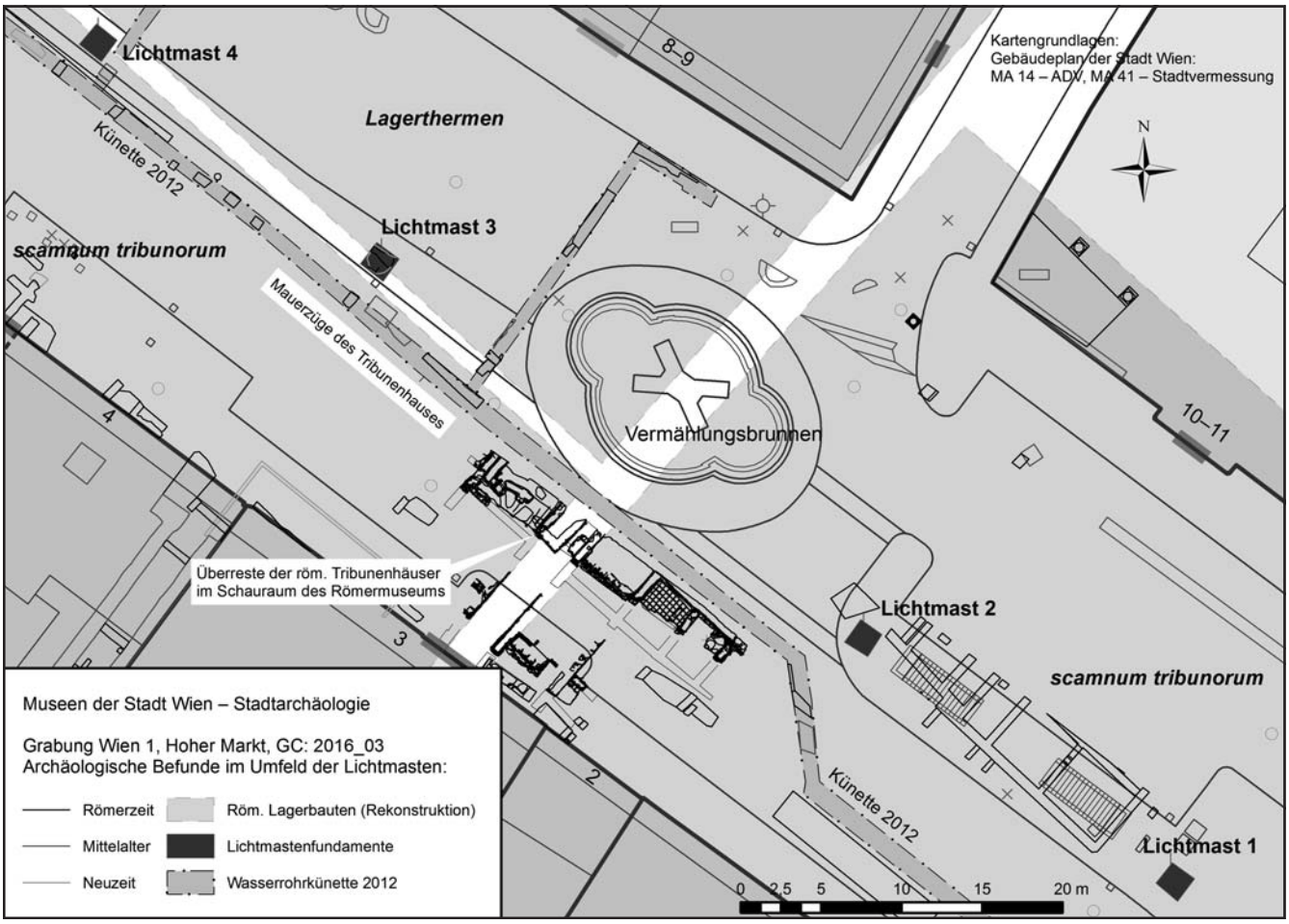


Abb. 1: Fundpunkt 3 (GC: 2016_03). Wien 1, Hoher Markt. Archäologische Befunde im Umfeld der Lichtmasten. (Plan: M. Schulz/M. Mosser)

Fundort Wien 20, 2017. – Urheberrechtlich geschützt, Vervielfältigung und Weitergabe an Dritte nicht gestattet. © Museen der Stadt Wien – Stadtarchäologie

Lichtmast 2

Im zweiten Fundamentschacht etwa 18 m östlich des Vermählungsbrunnens reichte die Asphalt- bzw. eine darunter liegende Betondecke und deren Unterbau bis zu –0,60 m in den Boden hinein.[1] Darunter folgte im Osten bis auf –1,15 m und im Westen bis auf ca. –0,70 m die Verfüllung eines Kabelkanals (Tab. 1; Bef.-Nr. 11). Im Norden und Westen konnte bis zu –0,90 m unter einer weiteren Kabeltrasse eine inhomogene Planierschicht (Bef.-Nr. 8) aus hellbraunem, stark sandigem Lehm mit grobem Bauschutt beobachtet werden, die in der Nordost-Ecke einen Bereich mit vermehrt dunkelbraunem Lehm mit Holzkohleeinschlüssen aufwies. Darunter lag eine kompakte Planierschicht (Bef.-Nr. 9) aus grauem, sandigem Lehm vermischt mit grobem Bauschutt, der sowohl römische als auch nachgepresste, also rezente Ziegelbruchstücke enthielt.[2] Auf der Höhe von –1,20 bis –1,40 m folgte ein Stratum (Bef.-Nr. 10), das hauptsächlich aus Terrazzobrocken bestand. Ab einer Tiefe von ca. –1,90 m bis zur erreichten Schacht-Unterkante bei max. –2,10 m fand sich eine weitere Planierschicht aus grauem, kompaktem Lehm (Bef.-Nr. 12) mit groben Tegula- und Imbrexbruchstücken.

1 Ab der Gehsteig-Oberkante.
2 Freundl. Mitt. Werner Chmelar (Stadtarchäologie Wien).

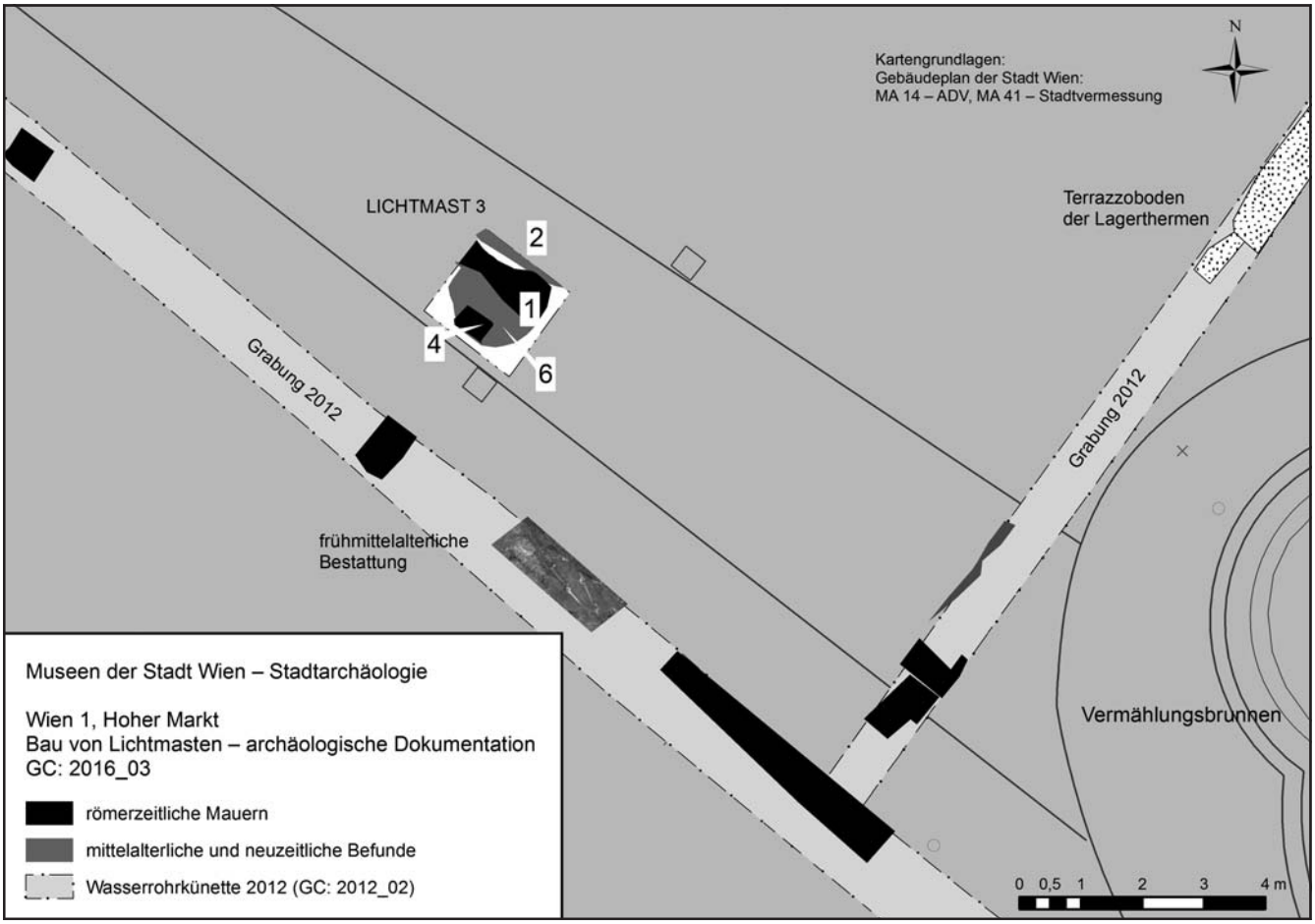


Abb. 2: Wien 1, Hoher Markt. Archäologische Befunde im Umfeld von Lichtmastfundament 3. (Plan: M. Schulz/M. Mosser)

Fundort Wien 20, 2017. – Urheberrechtlich geschützt, Vervielfältigung und Weitergabe an Dritte nicht gestattet. © Museen der Stadt Wien – Stadtarchäologie

Abb. 3: Römisches Kapitell aus der sog. Schwarzen Schicht Bef.-Nr. 6 in Fundamentgrube 3. (Foto: Peter Kainz, WM, Inv.-Nr. MV 102.418/1)

Lichtmast 3

Die Schichten in Fundamentgrube 3 (Abb. 2) ca. 21 m westlich des Brunnens hatten einen gänzlich anderen Aufbau. Im Nordprofil zeigten sich die Reste einer mit modernem Bauschutt verfüllten Kalkgrube, deren Rand eine ca. 2 cm starke Kalkablagerung aufwies. Auffallend war die ausgesprochen lockere Verfüllung aus gelbem bis rötlichem Sand und sehr grobem Bauschutt (Bef.-Nr. 2). Dieser Bereich des Hohen Markts wurde am 15. Jänner, 12. März und 8. April 1945 von mehreren Bombentreffern stark in Mitleidenschaft gezogen. Möglicherweise steht die Kalkgrube mit den darauffolgenden Aufräumereignissen in Zusammenhang. Der südliche Teil der Fundamentgrube war bis zu einer Tiefe von –1,10 m durch einen Ost-West verlaufenden Kabelkanal (Bef.-Nr. 3) gestört. Unterhalb des Asphalts und einer dünnen Rollierung konnte bis zur ergrabenen Unterkante des Lichtmastschachts auf –2,00 m eine Planierschicht (Bef.-Nr. 6), bestehend aus dunklem, grauem, etwas sandigem Lehm, beobachtet werden, der mit etwas, eher kleinteiligem Bauschutt gemischt war. Art und Gemenge dieser Schicht finden einige Übereinstimmungen mit den Beschreibungen der sog. Schwarzen Schicht in Wien.[3] In der Südwest-Ecke der Fundamentgrube lag innerhalb von Befund Nr. 6 in einer Tiefe von –1,90 m ein römisches Kapitell in erstaunlich gutem Zustand (Abb. 3; Kat.-Nr. 16).[4] Sowohl im Ost- als auch im Westprofil konnte ab einer Tiefe von –1,25/–1,65 m (15,09 m über Wr. Null) eine Bruchsteinmauer (Bef.-Nr. 1) römischer Zeitstellung dokumentiert werden, wobei ihre Unterkante im Untersuchungsbereich nicht mehr erfasst werden konnte. Ihre nördliche Kante wurde durch die Kalkgrube (Bef.-Nr. 2) geschnitten, die südliche Kante war z. T. durch das ältere Lichtmastfundament ausgerissen. Sie erreichte jedoch trotzdem noch eine Breite von bis zu 0,70 m und bestand aus Bruchsteinen mit gelblich weißem Mörtel. Im Ostprofil steckte an ihrer Südkante noch der Rest eines Tubulaturziegels. Im Südprofil konnte ab einer Tiefe von –1,25 m eine Ansammlung von Bruchsteinen und wenig gelblichem Mörtel (Bef.-Nr. 4) beobachtet werden, die zu einer in Nord-Süd-Richtung verlaufenden Mauer gehört haben könnte.

Lichtmast 4

Die Profile der Fundamentgrube 4 ca. 43 m westlich des Vermählungsbrunnens (Abb. 1) zeigten bis in eine Tiefe von bis zu –1,10 m unterschiedliche Verfüllungen von mehreren Kabelkanälen. Darunter folgte ähnlich wie in Fundamentgrube 3 ein Stratum, bestehend aus rötlichem bis gelbem Sand gemischt mit grobem Bauschutt (Bef.-Nr. 7), der auch nachgepresste Ziegel und mehrere glasierte Ofenkacheln (MV 102.419) enthielt. An der Unterkante zeigte sich eine ca. 2 cm dicke Kalkschicht. Möglicherweise handelt es sich auch hier um eine weitere Kalkgrube. Ab einer Tiefe von –1,70 m bis zur (ergr.) Schacht-Unterkante von –2,10 m konnte eine weitere Planierschicht, bestehend aus graubraunem, festem Lehm mit Schotter und Tegulabruchstücken (Bef.-Nr. 13), dokumentiert werden.

Zusammenfassend lässt sich festhalten, dass im östlichen Teil des Hohen Markts, wie schon Martin Mosser 2012 feststellte, mit vermehrten Störungen durch bis weit in den Platz hineinreichende Bauarbeiten zu rechnen ist.[5] In

3 Zur möglichen Umdeutung der Schwarzen Schicht von einer nachrömischen Bodenbildung zu einer von mannigfaltigen Prozessen beeinflussten Planierschicht siehe den Exkurs „Dark earth“ in: I. Gaisbauer, „… in predio nostro, in territorio videlicet Favie, que a modernis Wienna nuncupatur“ – Indizien zum Wiener 12. Jahrhundert. FWien 19, 2016, 46–73 bes. 66 f. In der von Michaela Popovtschak untersuchten Bodenprobe aus dieser Schicht (Bef.-Nr. 6) fanden sich neben botanischen Resten auch Ziegelbruchstücke, Mörtelreste, spätantike geglättete Keramik, ein großes Fragment Ofenlehm, 21 Eisenfragmente (2,34 g), 8 Stück Schmiedeschlacke (stark magnetisch, 0,25 g) und 0,19 g Hammerschlag. Zur Interpretation siehe die Ergebnisse des Projekts Jubiläumsfond der Nationalbank „Von Vindobona zu Wienna – archäologisch-historische Untersuchungen zu den Anfängen Wiens“, Projektleitung Sabine Felgenhauer-Schmiedt.

4 MV 102.418/1: Ein sehr ähnliches Kapitell befindet sich im Römermuseum am Hohen Markt (FO: Wipplingerstraße 7–9/Fütterergasse; GC: 1937_04), M. Kronberger (Hrsg.), Vindobona. Das römische Wien (Wien 2009) 33.

5 M. Mosser, Wien 1, Hoher Markt/Lichtensteg/Bauernmarkt. FWien 16, 2013, 191–195 bes. 194.

Fundort Wien 20, 2017. – Urheberrechtlich geschützt, Vervielfältigung und Weitergabe an Dritte nicht gestattet. © Museen der Stadt Wien – Stadtarchäologie

den Fundamentgruben 3 und v. a. 4 zeigten sich zwei Kalkgruben, in denen möglicherweise ein Teil des kriegsbedingten Schutts deponiert wurde.[6] Lediglich in Fundamentgrube 3 konnten zumindest zwei Mauern der Legionslagerverbauung angetroffen werden, die noch bis 15,09 m über Wr. Null erhalten waren. Darüber lag die sog. Schwarze Schicht (Bef.-Nr. 6, Bef.-Nr. 13?), die zumindest in ihrem unteren Bereich die Auflassung des römischen Lagers darstellt.

6 In den Verfüllungen beider Objekte (Bef.-Nr. 2 und 7) wurden auch Nachpressziegel gefunden, deren Produktion erst nach 1920 begann, freundl. Mitt. Werner Chmelar. Die Kalkgruben stehen daher nicht in Zusammenhang mit den Neubauten, die in der Mitte und am Ende des 19. Jh. errichtet wurden, F. Czeike, Historisches Lexikon Wien 3[2] (Wien 2004) 246 f. s. v. Hoher Markt.

Bef.-Nr.	Interpretation	Beschreibung	OK (m über Wr. Null)	UK (m über Wr. Null)	Inv.-Nr. MV
1	Mauer in Fundamentgrube 3	O-W verlaufend; Bruchsteine (bis 40 cm), gelblich grauer Mörtel mit Schotter (bis 3 cm)	14,53–15,01	ergr. 14,08	102.417 (Mörtelprobe)
2	Verfüllung in Fundamentgrube 3	Lockerer, gelber bis rötlicher Sand/Mörtel mit Schotter (viel, bis 5 cm), Ziegelbruch (mittel, bis 20 cm), Bruchsteinen (wenig, bis 15 cm), Mörtelbrocken (wenig, bis 3 cm); 2 cm dicker Kalkrand	16,06	ergr. 14,08	–
3	Kabelkanal/Abwasserkünette in Fundamentgrube 3	–	15,68–15,96	14,98–15,18	–
4	Mauer (?) in Fundamentgrube 3	N-S verlaufend; Bruchsteine (bis 30 cm), gelblicher Mörtel; Verband aufgelöst	14,83	ergr. 14,08	–
6	Planierschicht in Fundamentgrube 3	Inhomogener, dunkler, grauer, etwas sandiger Lehm mit dunkel- und hellgelben Lössflecken bzw. -streifen, gemischt mit Schotter (mittel, bis 7 cm), Bruchsteinen (mittel, bis 30 cm), Ziegelbruch (mittel, bis 30 cm), Mörtelflocken (wenig, bis 3 cm), Terrazzobrocken (wenig, bis 3 cm)	16,04–16,06	ergr. 14,08	102.414 (Bodenprobe); 102.415; 102.418
7	Verfüllung in Fundamentgrube 4	Rötlicher bis gelber Sand/Mörtel mit Schotter (wenig, bis 3 cm), Ziegelbruch (viel, bis 40 cm und vollständige Ziegel, Nachpressziegel und Mittelalterziegel)	15,35–15,60	14,55–14,62	102.419
8	Planierschicht in Fundamentgrube 2	Hellbrauner, stark sandiger Lehm mit Mörtelbrocken (mittel, bis 5 cm), Schotter (viel, bis 10 cm), Ziegelbruch (viel, bis 10 cm)	15,31–15,36	14,93–15,00	102.411
9	Planierschicht in Fundamentgrube 2	Gelblich grauer, kompakter, sandiger Lehm, Holzkohle (mittel, bis 3 cm), Ziegelbruch (mittel, bis 10 cm), Schotter (mittel, bis 10 cm), Bruchsteine (wenig, bis 7 cm), Mörtelbrocken (wenig, bis 5 cm)	14,93–15,00	13,94–13,95	–
10	Planierschicht in Fundamentgrube 2	Terrazzobrocken (sehr viel, bis 15 cm) in wenig graubrauner Erde	14,46–14,70	14,31–14,60	–
11	Verfüllung Kabelkanal in Fundamentgrube 2	Homogener, gelber Lehm	–	–	–
12	Planierschicht in Fundamentgrube 2	Grauer, kompakter Lehm mit sehr viel Tegula- und Imbrexbruch (bis 20 cm)	13,94–13,95	ergr. 13,79–13,85	–
13	Planierschicht in Fundamentgrube 4	Graubrauner, fester Lehm mit Schotter (wenig, bis 3 cm), Tegulabruch (mittel, bis 40 cm)	14,55–14,62	ergr. 14,20	–
14	Verfüllung Kabelkanal in Fundamentgrube 4	–	16,10–16,17	15,65–15,90	–
15	Verfüllung Kabelkanal in Fundamentgrube 4	–	15,65–15,90	15,20–15,35	–

Tab. 1: Befundkatalog und Übersicht der Fundnummern.

Fundort Wien 20, 2017. – Urheberrechtlich geschützt, Vervielfältigung und Weitergabe an Dritte nicht gestattet. © Museen der Stadt Wien – Stadtarchäologie

Funde (Auswahl)

Bedingt durch die schwierige Situation einer baubegleitenden archäologischen Maßnahme war es nur in den seltensten Fällen möglich, einzelne Funde einer stratigrafischen Einheit zuzuordnen. Das Fundmaterial streute neben einigen spätmittelalterlichen und neuzeitlichen Fragmenten (Kat.-Nr. 20–29) von der mittleren Kaiserzeit bis in die Spätantike. Neben der Bodenprobe aus der sog. Schwarzen Schicht (Bef.-Nr. 6) wurden auch Mörtel- und Steinproben aus Mauer 1 entnommen und einige Ziegel (Kat.-Nr. 17–19), ein Kalksandsteinkapitell (Kat.-Nr. 16), Knochen und sehr wenige Metall- (Kat.-Nr. 15) und Glasfragmente (Kat.-Nr. 13–14) geborgen.

Römerzeitliches Fundmaterial (Taf. 1,1–11)

Die von Comitialis V in Rheinzabern[7] hergestellte Schüssel Drag. 37 (Kat.-Nr. 1) zeigt unterhalb eines Eierstabs E17 eine nach rechts gewandte, weibliche Figur, die in einer arkadenartigen Struktur steht. Die Architektur wurde aus einem Doppelbogen, einem geperlten Zierband und einem Astragal zusammengestellt. Comitialis V gehört zur Gruppe Bernhard IIa, die ab dem letzten Viertel des 2. Jahrhunderts n. Chr. produzierte.[8]

Eine in Westerndorf erzeugte Terra-Sigillata-Schüssel (Kat.-Nr. 2) zeigt unter Eierstab E10 einen kleinen springenden Amor nach links. Rechts davon, knapp vor der Bruchkante ist eine gebogene möglicherweise halbkreisförmige Erhebung. Diese könnte zu einem glatten oder gerippten Kreisbogen gehört haben, wie sie auf zwei Scherben aus Wien und Arrabona gemeinsam mit Eierstab E10 und dem Amor aufscheinen.[9] Sigillata-Schüsseln des Helenius treten in Pannonien erst nach den Markomannenkriegen, eher sogar erst in severischer Zeit auf.[10] Ebenfalls in Westerndorf wurde ein tiefer Teller der Form Drag. 31 (Kat.-Nr. 3) hergestellt.

An Gebrauchskeramik wurden zwei Teller mit eingebogenem Rand und Absatz (Kat.-Nr. 4–5),[11] ein weiterer Teller mit Steilrand (Kat.-Nr. 6), ein Wandfragment eines Faltenbechers (Kat.-Nr. 7), ein reduzierend gebrannter Topf Petznek 6.2 (Kat.-Nr. 8)[12] und zwei Bodenfragmente (Kat.-Nr. 9–10) geborgen. Das jüngste Keramikfragment Kat.-Nr. 11 ist eine glasierte Schüssel mit verdicktem Rand, die im 4. bis 5. Jahrhundert produziert wurde.[13]

Katalog der Keramik-/Glas-/Metall- und Architekturfragment-Funde[14]

Kat.-Nr. 1 (Taf. 1,1) – Inv.-Nr.: MV 102.413/1; Fundamentgrube 2, Bef.-Nr. 9+10+12
Ware: TS; Typ: Drag. 37 Rheinzabern, Comitialis V; 1 WS, Relief erhaben, Überzug außen etwas abgerieben; Oberfläche: glatt; Überzug: Glanzton; Dekor: weibliche Gewandfigur Ricken-Fischer M246, Eierstab Ricken-Fischer E17, grob geperltes Zierband O287, Astragal Ricken-Fischer O196, glatter Doppelbogen Ricken-Fischer KB79; RDm 28 cm; erh. H 4,2 cm

Kat.-Nr. 2 (Taf. 1,2) – Inv.-Nr.: MV 102.412/1; Fundamentgrube 2, Bef.-Nr. 8+9
Ware: TS; Typ: Drag. 37 Westerndorf, Helenius; 1 RS, 70°; Oberfläche: glatt; Überzug: Glanzton; Dekor: Eierstab E10 (Gabler/Kellner 1993, 191), springender Amor Typ 119 nach links (Gabler/Kellner 1993, 198); RDm 20 cm; erh. H 8,5 cm

Kat.-Nr. 3 (Taf. 1,3) – Inv.-Nr.: MV 102.412/2; Fundamentgrube 2, Bef.-Nr. 8+9
Ware: TS; Typ: Drag. 31 Westerndorf; 2 RS, 60°; Überzug innen krakeliert; Oberfläche: glatt; Überzug: Glanzton; RDm 28 cm; erh. H 4,2 cm

7 Provenienzbestimmung Silvia Radbauer.

8 H. Bernhard, Zur Diskussion um die Chronologie Rheinzaberner Relieftöpfer. Germania 59, 1, 1981, 80–93 bes. 87 mit Beil. 5; Adler-Wölfl 2010, 268–270.

9 Gabler/Kellner 1993, Texttaf. 32,5.6; I. Weber-Hiden, Die reliefverzierte Terrasigillata aus Vindobona. Teil 1. Legionslager und canabae. WAS 1 (Wien 1996) Taf. 152,4.

10 Gabler/Kellner 1993, 266–268; Adler-Wölfl 2010, 271.

11 Kat.-Nr. 4: Adler-Wölfl 2010, 394 f. mit FK-Taf. 28 KE676 (E. 2./3. Jh.); Kat.-Nr. 5: V. Gassner/St. Groh, Das Kastell Mautern-Favianis. RLÖ 39 (Wien 2000) 221 mit Abb. 233, G 9.80; St. Groh/H. Sedlmayer, Forschungen im Kastell Mautern-Favianis. Die Grabungen der Jahre 1996 und 1997. RLÖ 42 (Wien 2002) 228 (100–180 n. Chr.).

12 B. Petznek, Römerzeitliche Gebrauchskeramik aus Carnuntum. Ausgrabungen des Bundesdenkmalamtes 1971 bis 1972. Teil 1. CarnuntumJb 1997 (1998) 203 f.; Adler-Wölfl 2010, 369 f. mit FK-Taf. 15 KE317 (Anf. 2. Jh.–170/180).

13 Groh/Sedlmayer (Anm. 11) 235 mit Taf. 37,668.

14 Farbbestimmungen der Glasur und der Gläser nach MICHEL-Farbenführer[36] (München 1992); der Scherbenfarbe nach Munsell Soil Color Charts (Revised Edition 1992).

Fundort Wien 20, 2017. – Urheberrechtlich geschützt, Vervielfältigung und Weitergabe an Dritte nicht gestattet. © Museen der Stadt Wien – Stadtarchäologie

Kat.-Nr. 4 (Taf. 1,4) – Inv.-Nr.: MV 102.413/2; Fundamentgrube 2, Bef.-Nr. 9+10+12
Ware: GK ox.; Typ: Teller mit eingebogenem Rand und Absatz; 1 RS/BS, 90°; Überzug Rand oben abgerieben, innen kaum abgerieben, tlw. versintert; Oberfläche außen/innen geglättet: glatt; Überzug: dicke, deckende Engobe innen vollständig, außen am Rand unregelmäßig; Farbe Überzug: 5YR-6/8 (reddish yellow); Farbe außen: 7,5YR-6/6 (reddish yellow); Farbe Bruch: 7,5YR-6/6 (reddish yellow); RDm 15,5 cm; BDm 11 cm; H 3,4 cm
Kat.-Nr. 5 (Taf. 1,5) – Inv.-Nr.: MV 102.413/4; Fundamentgrube 2, Bef.-Nr. 9+10+12
Ware: GK red.; Typ: Teller mit eingebogenem Rand und Absatz, Mautern, Variante 1; 1 RS, 1 BS, 40°; Boden unten und die halbe Wand außen geglättet, innen Tonfleck mitgebrannt; sonst rau; Farbe außen: 10YR-7/3 (very pale brown); Bruch: geschichtet, Farbe: 10YR-5/1–10YR-7/3 (gray–very pale brown); RDm 28,6 cm; BDm 26 cm; H 4,3 cm
Kat.-Nr. 6 (Taf. 1,6) – Inv.-Nr.: MV 102.413/7; Fundamentgrube 2, Bef.-Nr. 9+10+12
Ware: GK red.; Typ: Teller mit Steilrand, Mautern; 1 RS, 1 BS, 20°; rau; Farbe außen: 10YR-7/2 (light gray); Bruch: geschichtet, Farbe: 10YR-7/4–10YR-7/1–6/1 (very pale brown–light gray–gray); RDm 28 cm; H 4,5 cm
Kat.-Nr. 7 (o. Abb.) – Inv.-Nr.: MV 102.413/43; Fundamentgrube 2, Bef.-Nr. 9+10+12
Ware: FW; Form: Faltenbecher; 1 WS; Farbe Überzug: 2,5YR-5/4 (weak red); Farbe Bruch: 5YR-6/6 (reddish yellow)
Kat.-Nr. 8 (Taf. 1,7) – Inv.-Nr.: MV 102.412/3; Fundamentgrube 2, Bef.-Nr. 8+9
Ware: GK red.; Typ: Topf Petznek 6.2; 1 RS, 50°; fleckig sek.; feinsandig rau; Farbe außen: 7,5YR-6/3–2,5/1 (light brown–black); Farbe Bruch: 7,5YR-2,5/1 (black); BDm 9 cm; H 3,2 cm
Kat.-Nr. 9 (Taf. 1,8) – Inv.-Nr.: MV 102.412/7; Fundamentgrube 2, Bef.-Nr. 8+9
Ware: GK red.; Typ: Topf; 1 BS, 110°; rau, dezentrale Abdrehspuren am Boden unten; Farbe außen: 2,5Y-6/2 (light brownish gray); Farbe Bruch: 5Y-5/2 (olive gray); BDm 5,6 cm; H 5,4 cm
Kat.-Nr. 10 (Taf. 1,9) – Inv.-Nr.: MV 102.412/8; Fundamentgrube 2, Bef.-Nr. 8+9
Ware: GK red.; Typ: Topf; 1 BS, 40°; Oberfläche abgeplatzt; rau; Farbe außen: N4 (dark gray); Bruch: geschichtet, Farbe: N4–N5 (gray–dark gray); BDm 9 cm; H 3,2 cm
Kat.-Nr. 11 (Taf. 1,10) – Inv.-Nr.: MV 102.412/4; Fundamentgrube 2, Bef.-Nr. 8+9
Ware: GK ox. glasiert; Typ: Schüssel mit verdicktem Rand; 1 RS, 30°; Oberfläche Glasur innen, außen Rand, geglättet; Farbe Glasur: braunoliv; Farbe außen: 7,5YR-5/4 (brown); Farbe Bruch: 7,5YR-6/4 (light brown); RDm 30 cm; H 3,9 cm
Kat.-Nr. 12 (o. Abb.) – Inv.-Nr.: MV 102.413/8; Fundamentgrube 2, Bef.-Nr. 9+10+12
Ware: GK red.; 1 Rundstabhenkel; rau; Farbe außen: N4 (dark gray); Farbe Bruch: 2,5Y-5/1 (gray); Henkel-D 1,9 cm
Kat.-Nr. 13 (Taf. 1,11) – Inv.-Nr.: MV 102.412/5; Fundamentgrube 2, Bef.-Nr. 8+9
Glasfunde[15]: Typ: Steilwandiger Becher mit rund-verdicktem Rand und waagrechter plastischer Leiste, G 8 oder G 27?[16], AR 98.2?[17]; 1 RS; Farbe: grünweiß, matt; Struktur: aufgrund der Oberflächenart nicht bestimmbar; Erh.: trübe Irisierung mit „krater- und rissartig" zersetzter Oberfläche; Technik: freigeblasen; RDm ca. 60–70 mm; Rst 2,6 mm; Wst 1 mm; Dat.: 2.–3. Jh.
Kat.-Nr. 14 (o. Abb.) – Inv.-Nr.: MV 102.414/1; Fundamentgrube 3, Bef.-Nr. 6 – bei der Flotation geborgen
Glasfritte?; Form: Kugel; Farbe: schwarz-braun; Struktur: außen glatt, innen grobblasig; Erh.: braun korrodiert; Dm 11,5–12,5 mm; Dat.: ?
Kat.-Nr. 15 (o. Abb.) – Inv.-Nr.: MV 102.412/6; Fundamentgrube 2, Bef.-Nr. 8+9
Metallfunde: Scheibenkopfnagel mit im Querschnitt quadratischem Schaft; Material: Eisen; Erh.: stark korrodiert, fragmentiert; erh. L 9,91 cm; Kopf-Dm 1,26 cm; Schaft-B 0,84 cm; Gew. 22 g
Kat.-Nr. 16 (Abb. 3) – Inv.-Nr.: MV 102.418/1; Fundamentgrube 3, Bef.-Nr. 6
Architekturfragment: Kapitell: L 65 cm; B 70 cm; erh. H 50 cm; Material: Kalksandstein

(S. J.-W.)

15 Bestimmung Kinga Tarcsay (Stadtarchäologie Wien).

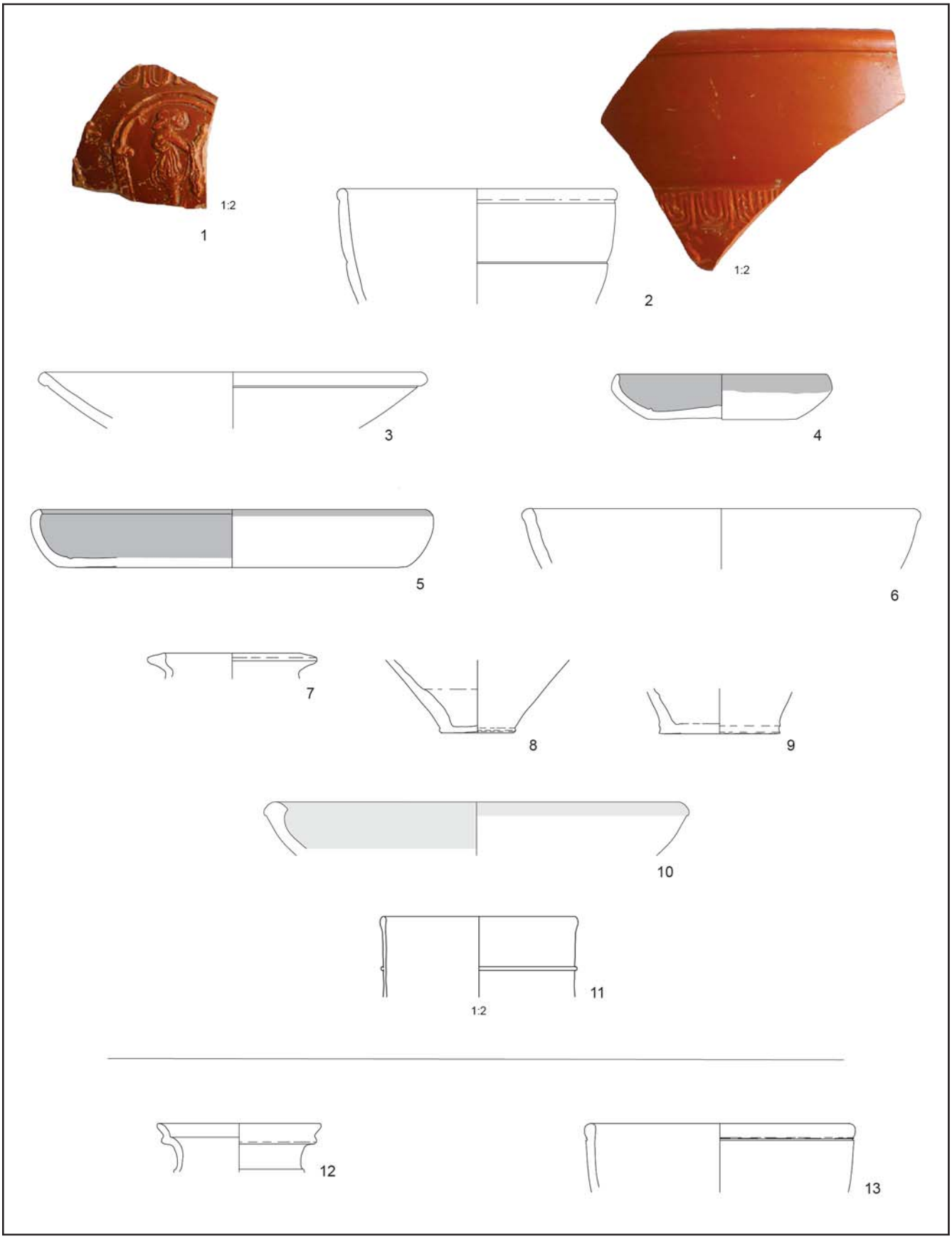
16 Nach S. Sakl-Oberthaler/K. Tarcsay, Römische Glasformen aus Wien. FWien 4, 2001, 78–112.

17 Nach B. Rütti, Die römischen Gläser aus Augst und Kaiseraugst. Forsch. Augst 13 (Augst 1991) 94 f. Dat.: 2. V./M. 2. Jh.–3. V. 3. Jh.

Die Ziegelstempel

Vom Hohen Markt sind bisher über 300 gestempelte Ziegel bekannt, die einerseits dem *scamnum tribunorum* (Tribunenhäuser), andererseits den Lagerthermen zugeordnet werden. Etwa 200 Ziegel davon wurden von der *legio X gemina,* weitere ca. 100 von der *legio XIIII gemina Martia victrix* und knapp

Fundort Wien 20, 2017. – Urheberrechtlich geschützt, Vervielfältigung und Weitergabe an Dritte nicht gestattet. © Museen der Stadt Wien – Stadtarchäologie



Taf. 1: Wien 1, Hoher Markt. Keramik- und Glasfunde (1–11 römerzeitlich, 12–13 spätmittelalterlich und neuzeitlich). M 1:4 wenn nicht anders vermerkt (Zeichnung/Foto: S. Jäger-Wersonig)

Fundort Wien 20, 2017. – Urheberrechtlich geschützt, Vervielfältigung und Weitergabe an Dritte nicht gestattet. © Museen der Stadt Wien – Stadtarchäologie

20 von der *legio XIII gemina* gestempelt.[18] Alle drei militärischen Ziegelproduzenten finden sich auch auf den Stempeln, die im Jahr 2016 am Hohen Markt geborgen wurden. Sämtliche Stempeltypen sind bereits aus dem Legionslager, unter anderem von den Grabungen am Judenplatz[19], sowie aus der Legionsziegelei von Hernals bekannt. Sie datieren jeweils nach der Stationierungszeit der Legionen in Vindobona: Die *tegula* der 13. Legion (Kat.-Nr. 17) wird nach derzeitigem Forschungsstand zwischen 98 und 101 n. Chr. datiert und jene der 14. Legion (Kat.-Nr. 18) frühestens ab 98 bis 114 n. Chr.[20] Der Fußsohlenstempel auf der *tegula* der 10. Legion Kat.-Nr. 19 kann aufgrund der Vergleichsbeispiele aus der Legionsziegelei zwischen 114 und spätestens der Mitte des 3. Jahrhunderts n. Chr. chronologisch eingeordnet werden.[21]

Katalog der Ziegelstempel

Kat.-Nr. 17 (o. Abb.) – Inv.-Nr.: MV 102.416/2; Fundamentgrube 3, Streufund
Tegula mit Stempel der legio XIII gemina; erh. L 17 cm; erh. B 11 cm, D 2,8–3,0 cm; Stempel:]GESE; Scherbentyp: 2; Dat.: 98–101; Stempeltyp: L13_TAR_06 (Lőrincz Typ 52/Taf. 32,12), vgl. Stempeltyp: Chmelar/Mosser 2010, 893 Kat.-Nr. ZG256–257 Taf. 49

Kat.-Nr. 18 (o. Abb.) – Inv.-Nr.: MV 102.413/5; Fundamentgrube 2, Bef.-Nr. 9+10+12
Tegula mit Stempel der legio XIIII gemina Martia victrix; erh. L 24 cm; erh. B 19,5 cm; D 2,5–2,7 cm; Stempel:]IIIGMV; Scherbentyp: 2; Dat.: 98/101–114; Stempeltyp: L14_TA_031 (Lőrincz Typ 73/Taf. 41,8)?; vgl. Stempeltyp Legionsziegelei: Mosser 2015, Kat.-Nr. 279 Taf. 6

Kat.-Nr. 19 (o. Abb.) – Inv.-Nr.: MV 102.413/6; Fundamentgrube 2, Bef.-Nr. 9+10+12
Tegula mit Stempel der legio X gemina; erh. L 22 cm; erh. B 16,7 cm; D 3,0–3,7 cm; Stempel: LEGXG[; Scherbentyp: 2; Dat.: 2.–M. 3. Jh.; Stempeltyp: L10_PP_r_034 (Lőrincz Typ 167/Taf. 11,3); vgl. Stempeltyp Legionsziegelei: Mosser 2015, Kat.-Nr. 70–75 Taf. 2 (M. M.)

Nachrömisches Fundmaterial (Taf. 1,12–13)

Die mittelalterliche und neuzeitliche Keramik[22] aus dieser Grabung weist mehr oder weniger Streufundcharakter auf, hat für die Befunde also keine Datierungsrelevanz. Bezüglich der Keramik ist aus Sicht des Mittelalter/Neuzeit-Keramikbearbeiters vor allem ein Umstand auffällig: Das keramische Material umfasst neben den bereits behandelten römischen Fragmenten nur die Zeitstufen des späten Mittelalters und der Neuzeit, während die eigentlich zu erwartende hochmittelalterliche Komponente vollkommen fehlt.

Mittelalterliche Keramikfragmente

Das mittelalterliche Keramikspektrum setzt erst mit dem Spätmittelalter, am ehesten dem 15. Jahrhundert ein. Ein Fragment eines Mündelbechers (Kat.-Nr. 20) stellt in diesem Zusammenhang das älteste Keramikfragment (15. Jh.) dar.[23]

Aus der Verfüllung Bef.-Nr. 7 liegt ein Wandfragment (Kat.-Nr. 21) mit identischem Magerungsverhältnis und derselben Wandstärke vor – offensichtlich ebenfalls ein Becherfragment. Bei einem weiteren Wandfragment aus diesem Befund ist die Datierung unklarer, aber eine Zugehörigkeit zum Spätmittelalter durchaus möglich. Dieses Wandfragment Kat.-Nr. 22 mit ebenfalls moderater Wandstärke zwischen 0,4 und 0,6 cm zeigt massiven metallischen Anflug in Kombination mit (produktionsbedingter?) Glättung an der Innenseite.

18 Vgl. A. Neumann, Ziegel aus Vindobona. RLÖ 27 (Wien 1973) 12–35.

19 Chmelar/Mosser 2010, 888 Kat.-Nr. ZG69 Taf. 42; 893 Kat.-Nr. ZG256–257 Taf. 49.

20 M. Mosser, Die legio XIIII Gemina Martia Victrix in Nordwestpannonien am Ende des 1. Jhs. n. Chr. In: F. Lang/St. Traxler/E. M. Ruprechtsberger/W. Wohlmayr (Hrsg.), Ein kräftiges Halali aus der Römerzeit! Festschr. Norbert Heger. Archaeoplus 7 (Salzburg 2014) 208–212.

21 Mosser 2015, 76.

22 Grundlagen zur Bestimmung: Handbuch zur Terminologie der mittelalterlichen und neuzeitlichen Keramik in Österreich. FÖMat A, Sonderh. 12 (Wien 2010); Magerungsbestimmung mit einer 10-fach vergrößernden Lupe; Farbbestimmungen nach MICHEL-Farbenführer[36] (München 1992).

23 A. Kaltenberger, Die mittelalterliche Keramik aus den Grabungen Wien 1, Michaelerplatz (1990/1991). FWien 10, 2007, Taf. 8,49.

Fundort Wien 20, 2017. – Urheberrechtlich geschützt, Vervielfältigung und Weitergabe an Dritte nicht gestattet. © Museen der Stadt Wien – Stadtarchäologie

Abb. 4: Neuzeitliche Ofenkacheln aus Verfüllung Bef.-Nr. 7 in Fundamentgrube 4. (Foto: Ch. Ranseder)

– Katalog der mittelalterlichen Keramik

Kat.-Nr. 20 (Taf. 1,12) – Inv.-Nr.: MV 102.416/1; Fundamentgrube 3, Streufund
RS Mündelbecher (G1.6/F2); Form: aufgestellter, etwas ausbiegender Rand, zylindrischer Hals, Ansatz einer steil ansteigenden Schulter; Irdenware red.; scheibengedreht; Magerung mittel stark, Magerungsart Quarz/Feldspat: mittel bis viele Partikel, unter 0,5 mm, gerundet, Oberfläche facettiert, weiß bis grauweiß, opak, Sortierung mittel, Verteilung gleichmäßig; Magerungsart Glimmer: wenige Partikel unter 0,2 mm, plattig, silbrig; Bruch: körnig, mattgrau; Oberfläche glatt, mit leichtem metallischem Anflug, dunkelgrau bis schwärzlich grau; Wst 0,5 cm

Kat.-Nr. 21 (o. Abb.) – Inv.-Nr.: MV 102.419/1; Fundamentgrube 4, Bef.-Nr. 7
WS Becher? (G1.6/F2?); Irdenware red.; scheibengedreht; Magerung mittel stark; Magerungsart Quarz/Feldspat: mittel bis viele Partikel, unter 0,5 mm, gerundet, Oberfläche facettiert, weiß bis grauweiß, opak, Sortierung mittel, Verteilung gleichmäßig; Magerungsart Glimmer: wenige Partikel unter 0,2 mm, plattig, silbrig; Bruch: körnig, mattgrau; Oberfläche glatt, mit leichtem metallischem Anflug, dunkelgrau bis schwärzlich grau; Wst 0,5 cm

Kat.-Nr. 22 (o. Abb.) – Inv.-Nr.: MV 102.419/2; Fundamentgrube 4, Bef.-Nr. 7
WS (G1.6?); Irdenware red.; scheibengedreht; Magerung mittel stark, Magerungsart Quarz/Feldspat: viele Partikel, unter 0,5 mm, gerundet, Oberfläche facettiert, weiß bis grau, opak, Sortierung mittel, Verteilung gleichmäßig; Magerungsart Kalk?: wenige Partikel unter 0,5 mm, gerundet bis länglich, Oberfläche „sandig“, cremefarben bis weiß; Bruch: körnig, grau; Oberfläche außen schwach rau mit metallischem Anflug, innen geglättet mit starkem metallischem Effekt, dunkelgrau; Wst 0,4–0,6 cm

Neuzeitliche Keramikfragmente

Aus der Verfüllung Bef.-Nr. 7 wurden außerdem insgesamt 17 Fragmente von oxidierend gebrannten, glasierten, neuzeitlichen Ofenkacheln des Typs G4.5/F6 (Gesimskacheln und Eckstücke) geborgen (Kat.-Nr. 23). Die Magerungszusammensetzung ist bei allen Stücken weitestgehend identisch. Quarzpartikel und vereinzelte Eisenkonkretionen „dominieren“ den Bruch und prägen in hohem Maße seine körnige Struktur.

Es ist sehr fraglich, ob es sich hier um Fragmente ein und desselben Ofens handelt, eine „formbasierte“ Datierung fällt entsprechend schwer. Als Anhaltspunkt kann hier die Glasur bzw. der Dekor gesehen werden. Diese Form von Oberflächengestaltung mittels grüner Glasur und weißem Tropfdekor findet sich in Wien auf Gefäßen des ausgehenden 17. Jahrhunderts.[24] Andere Fragmente mit einer entsprechenden Oberflächenbehandlung werden bereits knapp ins 18. Jahrhundert gestellt.[25] Für die vorliegenden Kacheln scheint eine Datierung ins 18. Jahrhundert angemessen.

24 G. Kohlprath, Neuzeitliche Keramikfunde in Wien. Katalog. In: Keramische Bodenfunde aus Wien. Mittelalter – Neuzeit. Kat. Museen der Stadt Wien (Wien o. J. [1982]) 179 Kat.-Nr. 310.

25 A. Kaltenberger, Keramik des Mittelalters und der Neuzeit in Oberösterreich. 2. Katalog. Stud. Kulturgesch. Oberösterreich 24 = Nearchos 18 (Linz 2009) 592 Taf. 249 PE 48 „um 1708“.

Fundort Wien 20, 2017. – Urheberrechtlich geschützt, Vervielfältigung und Weitergabe an Dritte nicht gestattet. © Museen der Stadt Wien – Stadtarchäologie

Nur sehr schlecht sind zwei Fragmente einer (?) Steinzeug-Mineralwasserflasche (MV 102.419/21–22) aus Verfüllung Bef.-Nr. 7 mit noch erkennbarem Henkelansatz erhalten. Die Krümmung des Schulterstücks lässt eher auf einen ellipsoiden als auf einen streng zylindrischen Körper schließen. Daher wäre eine Zuordnung zu Typ B nach Bernd Brinkmann und damit eine Datierung ins 18. Jahrhundert durchaus im Bereich des Möglichen.[26]

Ein Fragment eines sehr einfach ausgeformten scheibengedrehten Blumentopfes (Kat.-Nr. 24) liegt hier ebenfalls vor. Eine direkte Parallele konnte nicht gefunden werden, aber es lässt sich eine gewisse Ähnlichkeit mit einem Fragment[27] vom Matzleinsdorfer Friedhof feststellen. Das Randfragment vom Hohen Markt zeigt unter dem verstärkten, nicht abgestrichenen Rand eine markante Rille. Der Blumentopf vom Matzleinsdorfer Friedhof hat zwar einen ebenfalls schlicht verstärkten, aber leicht abgestrichenen Rand und keine auffällige Rille. Der weitere Formverlauf ist unklar. Eine genauere Datierung als ins 18./19. Jahrhundert ist hier nicht möglich.

Lediglich ganz allgemein als neuzeitlich können einige Fragmente von oxidierend gebrannter und glasierter Irdenware eingestuft werden (Kat.-Nr. 25–27).

– Katalog der neuzeitlichen Keramik

Kat.-Nr. 23 (Abb. 4) – Inv.-Nr. MV 102.419/3–20; Fundamentgrube 4, Bef.-Nr. 7
17 Kachelfragmente (Gesimskacheln und Eckstücke G4.5/F6); Irdenware ox.; Magerung stark, Magerungsart Quarz/Feldspat: mittel bis viele Partikel, unter 0,2–1,5 mm, gerundet, Oberfläche facettiert, weiß bis grauweiß, opak, Sortierung schlecht, Verteilung gleichmäßig; Magerungsart Eisenkonkretionen: wenige Partikel, 0,5–1 mm, Oberfläche rau, gerundet, rosa bis rot, Sortierung schlecht, Verteilung gleichmäßig; Bruch: grobkörnig, orangeweiß; Oberfläche: grün glasiert mit weißem Spritzdekor: Farbwirkung variiert zwischen opalgrün, mittelopalgrün, grünweiß und weiß

Kat.-Nr. 24 (Taf. 1,13) – Inv.-Nr.: MV 102.412/1; Fundamentgrube 2, Bef.-Nr. 8+9
RS Blumentopf; Irdenware ox.; scheibengedreht; Magerung schwach, Magerungsart Quarz/Feldspat: wenige Partikel bis 0,5 mm, gerundet, Oberfläche facettiert, weiß, opak bis transluzid, Sortierung gut, Verteilung gleichmäßig; Magerungsart Kalk: wenige Partikel bis 0,5 mm; länglich bis gerundet, Oberfläche sandig, weiß, Sortierung mittel, Verteilung gleichmäßig; Magerungsart Glimmer: wenige Partikel unter 0,2 mm, silbrig, Sortierung gut, Verteilung gleichmäßig; Bruch: sandig, hellbraunorange; Oberfläche glatt, Farbwirkung hellbraunorange; RDm 19,0 cm; Wst 0,4 cm

Kat.-Nr. 25 (o. Abb.) – Inv.-Nr.: MV 102.416/3; Fundamentgrube 3, Streufund
BS Topf (G1.6/F1–3); Form: Standfläche, ellipsoider Bauch; Irdenware ox.; scheibengedreht; Magerung mittel stark, Magerungsart Quarz/Feldspat: wenige Partikel, unter 0,2–2 mm, gerundet, Oberfläche facettiert, weiß, opak bis transluzid, Sortierung schlecht, Verteilung gleichmäßig; Magerungsart Eisenkonkretionen: wenige Partikel unter 0,2 mm, länglich, Oberfläche sandig, rot; Bruch: körnig, mittelorange; Oberfläche glatt, außen glasiert, Farbwirkung lebhaftbraunocker; Wst u. Bst 0,5 cm; BDm nicht feststellbar

Kat.-Nr. 26 (o. Abb.) – Inv.-Nr.: MV 102.416/4; Fundamentgrube 3, Streufund
WS Topf (G1.6/F1–3); Irdenware ox.; scheibengedreht; Magerung mittel stark, Magerungsart Quarz/Feldspat: wenige Partikel, unter 0,2–2 mm, gerundet, Oberfläche facettiert, weiß, opak bis transluzid, Sortierung schlecht, Verteilung gleichmäßig; Magerungsart Eisenkonkretionen: wenige Partikel unter 0,2 mm, länglich, Oberfläche sandig, rot; Bruch: körnig, hellchromgelb; Oberfläche glatt, außen glasiert, Farbwirkung ocker; Wst 0,4 cm

Kat.-Nr. 27 (o. Abb.) – Inv.-Nr.: MV 102.416/5; Fundamentgrube 3, Streufund
HS Topf? (G1.6/F1–3); Form: weitlichtiger Bandhenkel; Irdenware ox.; scheibengedreht; Magerung mittel stark, Magerungsart Quarz/Feldspat: wenige Partikel, unter 0,2–2 mm, gerundet, Oberfläche facettiert, weiß, opak bis transluzid, Sortierung schlecht, Verteilung gleichmäßig; Magerungsart Eisenkonkretionen: wenige Partikel unter 0,2 mm, länglich, Oberfläche sandig, rot; Bruch: körnig, mittelorange; Oberfläche glatt, außen glasiert, Farbwirkung lebhaftbraunocker; Hst 1,2 cm (I. G.)

26 B. Brinkmann, Der Mineralwasserversand in Steinzeugflaschen. Der Mineralbrunnen H. 3, 1984, 98 Abb. 2.

27 I. Gaisbauer, Blumentöpfe aus der Grabung am ehemaligen Matzleinsdorfer Friedhof in Wien. FWien 18, 2015, Taf. 1 KE14, Typ 6.

Fundort Wien 20, 2017. – Urheberrechtlich geschützt, Vervielfältigung und Weitergabe an Dritte nicht gestattet. © Museen der Stadt Wien – Stadtarchäologie

Katalog der mittelalterlich-neuzeitlichen Glasfragmente

Kat.-Nr. 28 (o. Abb.) – Inv.-Nr.: MV 102.414/2; Fundamentgrube 3, Bef.-Nr. 6 – bei der Flotation geborgen

Glas; sehr kleine Bruchstücke (max. L 4 mm); Farbe: vorwiegend entfärbt, aber auch ein intensiv blaugrünes sowie ein dunkelgelborangefarbenes (!) Stück; Dat.: z. T. früh-/hochmittelalterlich?

Kat.-Nr. 29 (o. Abb.) – Inv.-Nr.: MV 102.419/23; Fundamentgrube 4, Bef.-Nr. 7

Glas; Typ: dünnes Fensterglas, 1 BS; Farbe: hellbläulich grünstichig; Struktur: n. b.; Erh.: Oberflächenirisierung; Technik: ?; Wst: 1,1 mm; Dat.: frühneuzeitlich (K. T.)

Abgekürzt zitierte Literatur

ADLER-WÖLFL 2010 – K. Adler-Wölfl, Keramik. In: M. Mosser et al., Die römischen Kasernen im Legionslager Vindobona. Die Ausgrabungen am Judenplatz in Wien in den Jahren 1995–1998. MSW 5/I (Wien 2010) 267–508.

CHMELAR/MOSSER 2010 – W. Chmelar/M. Mosser, Gestempelte Ziegel. In: M. Mosser et al., Die römischen Kasernen im Legionslager Vindobona. Die Ausgrabungen am Judenplatz in Wien in den Jahren 1995–1998. MSW 5/I (Wien 2010) 839–913.

DRAG. – H. Dragendorff, Terra sigillata. Ein Beitrag zur Geschichte der griechischen und römischen Keramik. Bonner Jahrb. 96, 1895, 18–155.

GABLER/KELLNER 1993 – D. Gabler/H.-J. Kellner, Die Bildstempel von Westerndorf II. Helenius und Onniorix. Bayer. Vorgeschbl. 58, 1993 (1994) 185–270.

LŐRINCZ – B. Lőrincz, Römische Ziegelstempel in Vindobona (unpubl. Mskr. Stadtarchäologie Wien): *http://tiles.chc.sbg.ac.at/* (12.10. 2017).

MOSSER 2015 – M. Mosser mit Beiträgen von K. Adler-Wölfl, Die Legionsziegelei von Vindobona im 17. Wiener Gemeindebezirk. FWien 18, 2015, 50–93.

RICKEN/FISCHER – H. Ricken/Ch. Fischer, Die Bilderschüsseln der römischen Töpfer von Rheinzabern. Textbd. mit Typenbildern zu Kat. 6 der Ausgrabungen von Wilhelm Ludowici in Rheinzabern 1901–1914. Mat. Röm.-German. Keramik 7 (Bonn 1963).

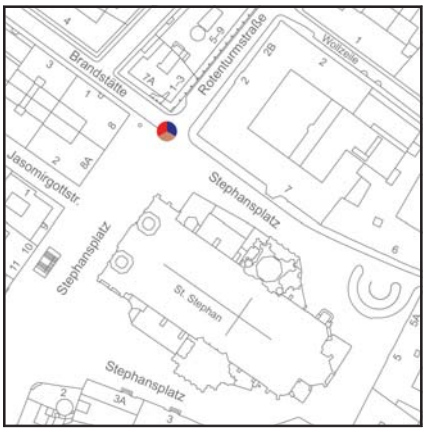


Abb. 1: Fundpunkt 4 (GC: 2016_05). Wien 1, Stephansplatz (BDA Mnr. 01004.16.05).

Wien 1, Stephansplatz

Im Vorfeld des Vorhabens der Stadt Wien, den Stephansplatz einschließlich der Mündungsbereiche von Rotenturmstraße, Brandstätte, Jasomirgottstraße, Goldschmiedgasse und Schulerstraße und Teilen der Domgasse sowie die gesamte Churhausgasse (Abb. 1) mit einer neuen Oberflächengestaltung zu versehen, war es auch notwendig, die Anlagen der Einbautenträger zu erneuern. Da dieses Areal im Zentrum der Stadt eine sehr lange Geschichte aufweist, wurde die Stadtarchäologie Wien durch die MA 28 – Straßenverwaltung und Straßenbau sehr früh in die Planung miteinbezogen und kontrolliert die Aufgrabungen regelmäßig. Die Arbeiten begannen am 16. Juni 2016 mit dem Austausch der Gasleitung, die bis in eine Tiefe von 1,80 m reichte. Sie dauerten bis zum 2. Juli 2016. Danach folgten die Leitungen der Firma CableRunner, A1 Telekom und die der Wiener Netze – Strom, die jedoch nur bis in eine Tiefe von 1,20 m reichten. Die Aufgrabungsarbeiten wurden am 19. Oktober 2016 vorläufig abgeschlossen.

Im gesamten Untersuchungsbereich zeigten sich unterhalb der modernen Pflasterung bzw. des Asphalts mehrere Schotterschichten, die zum Platzunterbau zu zählen sind. Dieser besaß eine Mächtigkeit von bis zu 0,95 m. Insgesamt wurden rund um den Stephansdom und in den angrenzenden Seitenstraßen (Churhausgasse, Domgasse, Schulerstraße, Singerstraße) rund 990 Künettenlaufmeter beobachtet. Dabei wurden etliche Befunde unterschiedlicher Zeitstellung aufgenommen.

Fundort Wien 20, 2017. – Urheberrechtlich geschützt, Vervielfältigung und Weitergabe an Dritte nicht gestattet. © Museen der Stadt Wien – Stadtarchäologie

Römerzeit

An der Nordwestecke des Stephansplatzes wurde eine Künette gegraben, die auch 13 m Richtung Norden in die Rotenturmstraße hineinreichte. Ab einer Höhe von 13,28/13,15 m über Wr. Null konnten mehrere römische Planierschichten (Bef.-Nr. 36, 37, 38 MV 108.516, Bef.-Nr. 42) und Pfostenlöcher (Bef.-Nr. 43 IF 46, Bef.-Nr. 49 IF 52) bzw. Gruben (Bef.-Nr. 39 IF 44, Bef.-Nr. 41 IF 45 MV 108.517, Bef.-Nr. 50 IF 53) dokumentiert werden (Abb. 2). Diese wurden von einer bis zu 0,45 m dicken Bauschuttschicht (Bef.-Nr. 35 MV 108.515, Bef.-Nr. 51) unbekannter Zeitstellung überdeckt. Die Verfüllung der Objekte war bis auf einige wenige römische Ziegel ungewöhnlich fundleer.

Abb. 2: Stephansplatz/Rotenturmstraße – Schnitt 11, Bef.-Nr. 35–43. (Foto: Stadtarchäologie Wien)

Mittelalter/Frühneuzeit

Im Süden des Platzes, im Bereich von Stephansplatz Nr. 3, wurde eine Schicht (Bef.-Nr. 56 MV 108.523) ab 14,24/14,43 m über Wr. Null angetroffen, die aus ockergelbem Lehm, vermischt mit vielen Bruchsteinen bis zu einer Größe von 20 cm, bestand. Sie konnte aus arbeitstechnischen Gründen nur bis auf 14,08/14,17 m über Wr. Null beobachtet werden. Da das Steinmaterial (Kalksandstein) dem der Stephanskirche entsprach, wurde hier möglicherweise einmal Material einplaniert, das beim Bau am Dom angefallen war.

Neuzeit

In einer Künette, die im Bereich zwischen Stephansplatz Haus Nr. 8 und Nr. 8A angelegt wurde, konnte ein Teil einer in Nord-Süd-Richtung verlaufenden Fundamentmauer (Bef.-Nr. 18 MV 108.508, Bef.-Nr. 19) in Mischmauerwerktechnik aufgedeckt werden (Abb. 3). Die Mauer wurde ab Niveau 13,86/13,63 m bis zu 12,79 m über Wr. Null dokumentiert und besaß eine ergrabene Breite von 1,6 m. An dieser Stelle befand sich das im Jahr 1560 errichtete Bauernfeindsche Haus. Ein Teil des Hauses wurde im Jahr 1809 durch französischen Beschuss zerstört, bis es 1874 endgültig abgerissen wurde.[1]

Abb. 3: Stephansplatz – Schnitt 5, Bef.-Nr. 18–19. (Foto: Stadtarchäologie Wien)

Befunde unbekannter Zeitstellung

Auf der Nordseite des Platzes vor dem Erzbischöflichen Palais, Haus Nr. 7, konnten in einer Tiefe von 12,90/

1 F. Czeike, Historisches Lexikon Wien 1[2] (Wien 2004) 277 f. s. v. Bauernfeindsches Haus; M. Kaltenegger/P. Schicht, Zu Bauforschung und Rekonstruktion der Baugeschichte. In: M. Kronberger (Hrsg.), Die Virgilkapelle in Wien. Baugeschichte und Nutzung (Wien 2016) Abb. 124; 125 (Nr. 616).

Fundort Wien 20, 2017. – Urheberrechtlich geschützt, Vervielfältigung und Weitergabe an Dritte nicht gestattet. © Museen der Stadt Wien – Stadtarchäologie

12,93 m über Wr. Null ein Teilskelett (Bef.-Nr. 28 MV 108.511) und mehrere dislozierte Knochen dokumentiert und geborgen werden. Diese Bestatteten lagen nach den bis jetzt bekannten Plangrundlagen außerhalb des bekannten Bereichs des sog. Stephansfreithofs.[2] Da außer Fragmenten von römischen Ziegeln kein Fundmaterial vorhanden war, lässt sich nicht feststellen, wann diese Individuen beerdigt wurden.

Eine wissenschaftliche Auswertung der Befunde am Stephansplatz ist erst nach Beendigung der Baumaßnahmen, die sicher noch das Jahr 2017 umfassen werden, geplant. (S. J.-W.)

2 Kaltenegger/Schicht (Anm. 1) Abb. 10; 11.

Abb. 1: Fundpunkt 5 (GC: 2016_16). Wien 2, Leopoldsgasse 18.

Wien 2, Leopoldsgasse 18

Am 18.8. 2016 wurde die Leiterin der Stadtarchäologie Wien, Karin Fischer Ausserer, vom Leiter der Abteilung für Archäologie des Bundesdenkmalamts, Bernhard Hebert, von der Auffindung menschlicher Gebeine im Hof der Polizeiinspektion Wien 2, Leopoldsgasse 18 (Abb. 1) informiert.

Beim Eintreffen am Fundort stellte sich die Situation folgendermaßen dar: Im Innenhof des Gebäudes wurde eine Baugrube ausgehoben, um ein Kranfundament zu errichten. Die betroffene Fläche betrug knapp 10 × 10 m, die Aushubtiefe 1,5 m. Der vorgefundene Untergrund bestand aus Bauschutt mit Ziegelbruch und vereinzelt Bruchsteinen. Darin befanden sich die Gebeine in dislozierter Position (Abb. 2). Es handelte sich um eine größtenteils erhaltene Schädelkalotte sowie vier Röhrenknochen, darunter das Fragment eines Oberschenkelknochens. Der Fortgang der Baggerarbeiten wurde beobachtet, dabei kamen weder weitere Gebeine noch entsprechende Befunde zum Vorschein.

Die Herkunft der menschlichen Überreste liegt auf der Hand: In den Jahren 1670/71 wurde in Wien 2, Alexander-Poch-Platz (unmittelbarer Nahebezug zum Auffindungsort) die Kirche St. Leopold, anstelle einer bislang dort befindlichen Synagoge, errichtet. Die Kirche war auch von einem Friedhof umgeben. Ein weiterer zugehöriger Friedhof befand sich „Auf der Heide“[1] und ist auf dem 1773 erschienenen Stadtplan von Joseph Anton Nagel im Bereich der heutigen Malzgasse, Leopoldsgasse und Schiffamtsgasse noch eingezeichnet.[2] Bei Auflassung dieses Friedhofes unter Joseph II. wurden die Gräber offensichtlich nicht oder nicht vollständig geräumt oder umgebettet, sondern die sterblichen Überreste verblieben an Ort und Stelle. Im Zuge von dann folgenden Bautätigkeiten, insbesondere des Wiederaufbaus nach dem Zweiten Weltkrieg, wurde die vorhandene Erde, Schutt etc., als Schüttmaterial verwendet, ohne besondere Rücksichtnahme auf den Inhalt des Materials. Dies erklärt auch die anatomisch unkorrekte Anordnung der gefundenen Knochen.

Die Knochen wurden von Mitarbeitern der Stadtarchäologie übernommen und in weiterer Folge der Wiederbestattung zugeführt. (Ch. Ö.)

1 F. Czeike, Historisches Lexikon Wien 4[2] (Wien 2004) 36 s. v. Leopoldskirche; vgl. W. T. Bauer, Wiener Friedhofsführer (Wien 1997) 29.

2 Vgl. die Überlagerung unter „Historische Stadtpläne“ „Nagel 1780“: *https://www.wien.gv.at/kulturportal/public/* (26.7. 2017).

Wien 3, Aspangstraße 57

Anlässlich eines geplanten Hausneubaus führte die Stadtarchäologie Wien in der Zeit vom 30.11. bis 1.12. 2016 auf dem Grundstück in Wien 3, Aspangstraße 57 eine archäologische Grabung durch. Auf dieser Parzelle hatte bisher ein aus dem Jahr 1864 stammendes, einstöckiges Gebäude bestanden, das

Fundort Wien 20, 2017. – Urheberrechtlich geschützt, Vervielfältigung und Weitergabe an Dritte nicht gestattet. © Museen der Stadt Wien – Stadtarchäologie

nicht unterkellert war. Beim Abschieben der etwa 350 m² großen Grabungsfläche trat direkt unter den Überresten des Hauses der anstehende Löss (OK ca. 20,25 m über Wr. Null) zutage.[1] Es dürften hier bereits im Zuge der Errichtung des Wiener Neustädter Kanals[2] oder spätestens beim Bau der gründerzeitlichen Häuser Kulturschichten abgetragen worden sein, die auf dem in Richtung Arsenalterrasse ansteigenden Gelände entstanden waren. Die Situation erinnert an Baumaßnahmen der Jahre 1906/07 in dem etwas weiter östlich gelegenen Bereich zwischen Aspangstraße 65 und Rennweg 102, über die Friedrich Kenner berichtete: „Um den Rennweg von dem sehr lebhaften Verkehre von und nach Simmering zu entlasten, wurde die bisher nicht ausgebaute Aspangstraße zu einer Parallelstraße des Rennweg umgeschaffen. Dies bedingte die Abgrabung einer an der rechten Seite des Rennweg befindlichen Terrainerhebung (Fig. 40 b–h), um für beide Straßen ein gleiches Niveau und einen Baublock für neu zu bauende Häuser zu gewinnen. Die Abgrabung erfolgte sowohl an der rechten Seite des Rennwegs als an der linken Seite der Aspangstraße.“[3]

1 Eine vergleichbare Situation zeigte sich bei der zwei Parzellen weiter stadtauswärts liegenden Grabung Rennweg 88–90. M. Mosser/R. Chinelli mit Beiträgen von K. Adler-Wölfl, E. Eleftheriadou, I. Gaisbauer, S. Jäger-Wersonig und K. Tarcsay, Vorbericht zur Grabung Wien 3, Rennweg 88–90. FWien 19, 2016, 110.

2 M. Müller, Vom Wiener Neustädter Kanal zum Aspangbahnhof. Ausgrabungen in Wien 3, Aspanggründe. FWien 13, 2010, 146–156; W. Chmelar/S. Jäger-Wersonig/M. Mosser, Wien 3, Aspanggründe. FWien 14, 2011, 238–240; J. Hradecky/W. Chmelar, Wiener Neustädter Kanal. Vom Transportweg zum Industriedenkmal. WA 11 (Wien 2014); Mosser/Chinelli et al. (Anm. 1).

3 F. v. Kenner, Forschungen in Vindobona. JA 3, 1909 (1910) Beibl. 80b–81a, Taf. 6 Plan 40.

Römerzeit

Das Grundstück Aspangstraße 57 liegt im östlichen Randbereich der römischen Zivilsiedlung, wo wahrscheinlich verschiedene Gewerbebetriebe angesiedelt waren. Bereits bei den von Kenner erwähnten Baumaßnahmen 1907 konnten die Reste von zwei Töpferöfen auf dem Grundstück Rennweg 96 do-

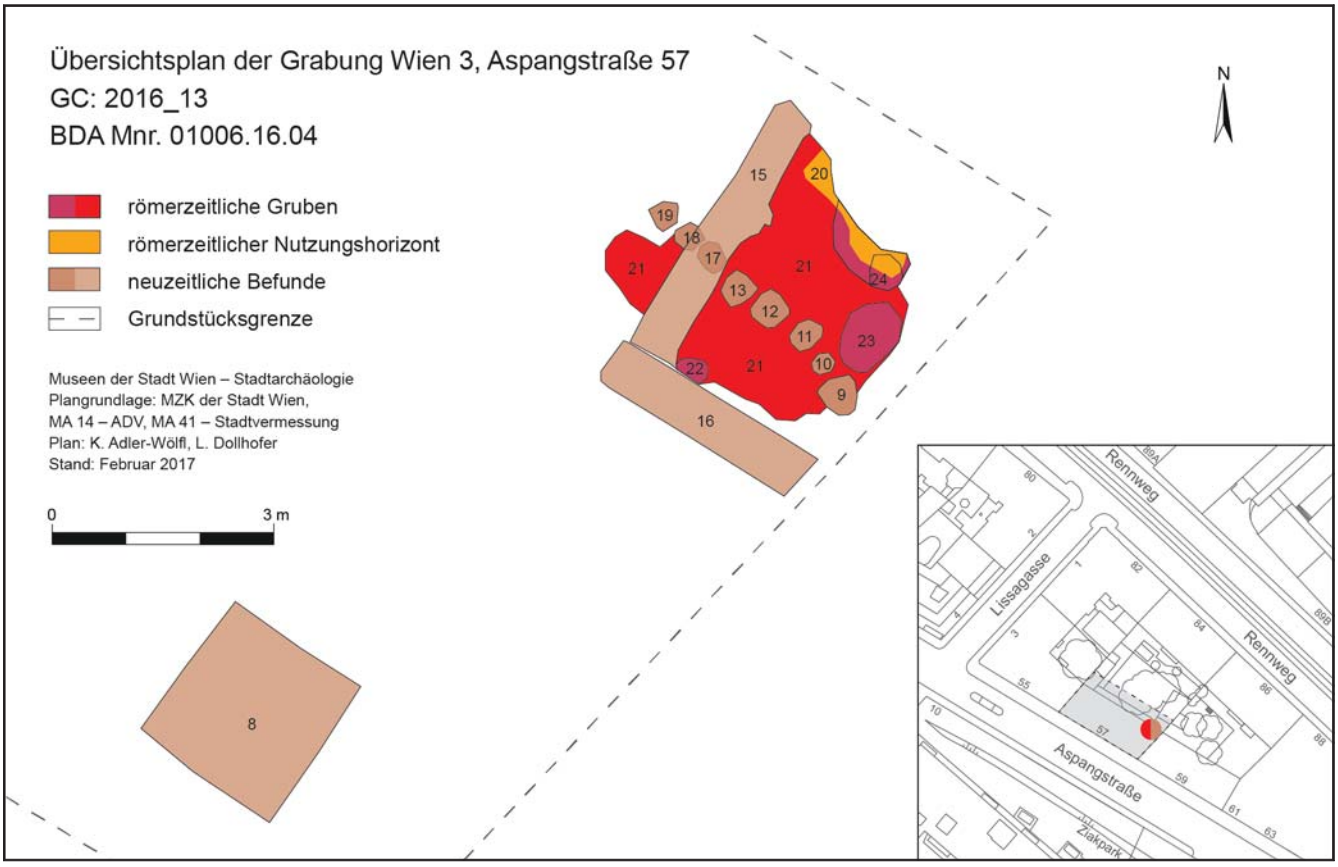


Abb. 1: Fundpunkt 6 (GC: 2016_13). Wien 3, Aspangstraße 57 (BDA Mnr. 01006.16.04). Übersichtsplan mit römerzeitlichen und neuzeitlichen Befunden. (Plan: K. Adler-Wölfl/L. Dollhofer)

Fundort Wien 20, 2017. – Urheberrechtlich geschützt, Vervielfältigung und Weitergabe an Dritte nicht gestattet. © Museen der Stadt Wien – Stadtarchäologie

kumentiert werden.[4] Zum rückwärtigen Teil dieses Betriebes gehörten wohl mehrere, zum Teil Töpfereiabfall enthaltende Gruben, die 2010/11 auf den Aspanggründen, Bauplatz 8 aufgedeckt wurden.[5] Die Grabungen auf den Aspanggründen erbrachten weiters die Reste eines Streifenhauses, einen kleinen Grabbezirk[6] mit einem rechteckigen Grabbau und einem Bustumgrab sowie eine geschotterte Straße, die in Richtung Südwesten auf die Arsenalterrasse führte, wo Michaela Kronberger und Martin Mosser am Kreuzungspunkt mit der Verbindungsstraße nach Carnuntum ein Heiligtum vermuten.[7]

Auf dem nördlich des Rennwegs liegenden Grundstück Rennweg 93 (ehem. Rennwegkaserne)[8] fanden sich unter anderem ein kleiner Ofen, ein Brunnen und zwei rechteckige Gruben mit flachem Boden, die an im Jahr 2015 bei der Grabung Rennweg 73[9] dokumentierte Objekte erinnern.

Gut vergleichbar ist die Situation in der Aspangstraße 57 vor allem mit der Grabung 2015 auf dem nur zwei Häuser stadtauswärts liegenden Grundstück Rennweg 88–90/Aspangstraße 63 (Abb. 1). Auch hier war von den antiken Kulturschichten nichts mehr erhalten, aber im anstehenden Löss zeichneten sich noch die römischen Befunde ab: eine rechteckige, mit grünlichem, tegeligem Tonmaterial verkleidete Grube und ein großer Grubenkomplex, über dessen Einfüllschichten ein Bruchsteinfundament, vermutlich von einer Parzellenbegrenzungsmauer, errichtet war.[10]

Im Bereich der Grabungsfläche Aspangstraße 57 war lediglich ein Befund vorhanden, der so tief reichte, dass er sich im anstehenden Löss unterhalb des gründerzeitlichen Hauses erhalten hatte (Abb. 1). Es handelte sich dabei um den untersten Rest eines Grubenkomplexes (Abb. 2), der mit dunkelbraunem, humosem, zum Teil Asche und verbrannten Lehm enthaltendem Material (Bef.-Nr. 1) verfüllt war (OK 20,05–20,23 m über Wr. Null). Die Grube (Bef.-Nr. 21) war mit Ausmaßen von etwa 3,90 × 3,60 m und einer Tiefe von bis zu ca. 0,30 m erhalten (UK 19,91 m über Wr. Null). Sie setzte sich ursprünglich nach Norden und Nordwesten weiter fort, war hier aber durch neuzeitliche Einbauten

Abb. 2: Der römische Grubenkomplex Bef.-Nr. 21 und die neuzeitliche Pfostenreihe Bef.-Nr. 9–13 und 17–19, Richtung Südwesten. (Foto: Stadtarchäologie Wien)

4 Kenner (Anm. 3) 82b–84a, Abb. 42.

5 M. Mosser/S. Jäger-Wersonig/K. Adler-Wölfl, Zur Peripherie der römischen Zivilsiedlung von Vindobona. Vorbericht zu den Grabungen Wien 3, Aspanggründe (Rennweg 94–102/Ziakplatz/Aspangstraße 59–65). FWien 14, 2011, 209.

6 R. Schachner, Ein Grabbezirk im östlichen Randbereich der Zivilsiedlung von Vindobona (MSW 10 in Vorb.).

7 M. Kronberger/M. Mosser, Die Straßen von Vindobona. In: I. Gaisbauer/M. Mosser (Bearb.), Straßen und Plätze. Ein archäologisch-historischer Streifzug. MSW 7 (Wien 2013) 144–147.

8 I. Mader, Wien 3, Rennweg 93A (ehem. Rennwegkaserne). FWien 14, 2011, 244f.

9 K. Adler-Wölfl, Wien 3, Rennweg 73. FWien 19, 2016, 167–175 (Bef.-Nr. 85 und 104).

10 Mosser/Chinelli et al. (Anm. 1) 110–142.

Fundort Wien 20, 2017. – Urheberrechtlich geschützt, Vervielfältigung und Weitergabe an Dritte nicht gestattet. © Museen der Stadt Wien – Stadtarchäologie

gestört.[11] Ihr Boden war unregelmäßig-wellig, die Wände waren schräg oder flachschräg.

Im Randbereich der Grube Bef.-Nr. 21 zeichneten sich nach dem Ausnehmen der Verfüllschicht Bef.-Nr. 1 drei kleine, etwas tiefere Gruben ab (Abb. 2). Bef.-Nr. 22 wurde durch ein Mauerfundament des abgerissenen Hauses (Bef.-Nr. 16) gestört (Dm ca. 0,45 m; UK 19,90 m über Wr. Null). Bef.-Nr. 23 war oval mit schrägen Wänden (ca. 1,00 × 0,75 m; UK 19,87 m über Wr. Null). Die im Nordwesten liegende Grube Bef.-Nr. 24 wurde ebenfalls von einem neuzeitlichen Einbau geschnitten (ca. 1,40 m lang, tieferer Bereich im Südosten: Dm ca. 0,50 m; UK 19,70 m über Wr. Null). Sie scheint bereits früher zugefüllt worden zu sein, denn darüber und nordwestlich davon war – etwa auf der Höhe des Grubenbodens von Bef.-Nr. 21 – eine feste, hellgraue Lehmschicht (Bef.-Nr. 20) feststellbar, bei der es sich vermutlich um ein Benutzungsniveau handelte.

Der Grubenkomplex wurde ursprünglich wohl zur Lehmentnahme genutzt und nach seiner Aufgabe mit Abfallmaterial verfüllt. Die Keramik (Inv.-Nr. MV 102.552, MV 102.558) aus seiner Verfüllung stammt aus dem Zeitraum vom Anfang bis zum dritten Viertel des 2. Jahrhunderts n. Chr.

Neuzeit

Auf dem Stadtplan von 1858 ist der Bereich, wo sich heute das Grundstück Aspangstraße 57 befindet, bzw. der gesamte Bereich zwischen Wiener Neustädter Kanal und Rennweg von der Höhe der Oberzellergasse an ostwärts, noch als unverbaut eingezeichnet. 1864 wurde dann am Rennweg ein mehrstöckiges Haus errichtet (heute Rennweg 84) sowie im hinteren Teil, an der damaligen Kanalstraße, ein niedrigeres Gebäude mit Seitentrakten (heute Aspangstraße 57).[12]

Mit dieser gründerzeitlichen Bebauung lassen sich wohl zwei Befunde der Grabung in Verbindung bringen: In der Südecke der Grabungsfläche fand sich – parallel zur Straßenflucht – eine annähernd quadratische, etwa 2,20 x 2,10 m große, schachtartige Grube (Bef.-Nr. 8), die mit hellem, gelblich grauem, sandig-kiesigem Material verfüllt war. Sie hatte eine Tiefe (vom heutigen Gehsteigniveau aus) von etwa 2,25 m (UK 18,85 m über Wr. Null) und ihre Wandung war im unteren Teil mit Ziegeln (Heinrich Drasche) ausgekleidet. In ihrer Verfüllung kamen zahlreiche Keramikfragmente (Inv.-Nr. MV 102.560) aus der Zeit der ersten Hälfte bis um die Mitte des 19. Jahrhunderts zutage.[13]

Weiters fand sich eine Reihe von acht Pfostengruben, die quer über die römerzeitliche Grube Bef.-Nr. 21 verlief (Abb. 2). Die Pfostengruben (Bef.-Nr. 9–13 und 17–19) hatten Durchmesser zwischen 0,28 und 0,50 m und waren etwa zwischen 0,20 und 0,35 m tief erhalten (UK 19,71–19,95 m über Wr. Null). Die Pfosten waren dicht gesetzt, der Abstand der Pfostengruben zueinander betrug lediglich etwa 5–15 cm. In ihren Verfüllungen fand sich neben römischer Keramik auch ein Bodenfragment lehmglasierter Ware des 19. Jahrhunderts und ein grün bzw. orangefarben glasiertes Wandfragment, das ebenfalls in diese Zeit passt. Die Pfostengrube Bef.-Nr. 17 trat erst unterhalb des Mauerfundaments Bef.-Nr. 15 zutage, woraus sich ergibt, dass vermutlich die gesamte

11 Im Nordwest-Teil war die Grube außerdem durch das Mauerfundament Bef.-Nr. 15 gestört.

12 Generalstadtplan von 1904: *https://www.wien.gv.at/kulturportal/public/* (9.10. 2017).

13 Ich danke Ingeborg Gaisbauer (Stadtarchäologie Wien) für Informationen zur Datierung der neuzeitlichen Keramik von dieser Grabungsfläche.

Fundort Wien 20, 2017. – Urheberrechtlich geschützt, Vervielfältigung und Weitergabe an Dritte nicht gestattet. © Museen der Stadt Wien – Stadtarchäologie

Pfostenreihe älter ist als das 1864 errichtete Haus. Dazu passt, dass auch die Orientierung der Pfostenreihe von jener des Hauses leicht abweicht. Vermutlich gehörten die Pfosten zu einem Objekt auf dem noch unverbauten Gelände neben dem Wiener Neustädter Kanal. (K. A.-W.)

Abb. 1: Fundpunkt 7 (GC: 2016_01). Wien 3, Rennweg 52/Aspangstraße 27 (BDA Mnr. 01006.16.01).

Wien 3, Rennweg 52/Aspangstraße 27

Im Vorfeld der Errichtung eines Neubaus untersuchte die Stadtarchäologie Wien von Ende Jänner bis Ende April 2016 die nicht unterkellerten Bereiche der Parzelle Rennweg 52/Aspangstraße 27 (ehemalige „Schwedenbombenfabrik“ Niemetz; Abb. 1). Die ca. 850 m^2 große Grabungsfläche betraf den Einfahrtsbereich des Vorgängerbaus am Rennweg und die etwa mittig auf dem Grundstück gelegenen ehemaligen Höfe. Neben wenigen neuzeitlichen Strukturen kamen oft bereits knapp unter dem heutigen Gehniveau die Überreste von insgesamt vier römerzeitlichen Streifenhausparzellen zum Vorschein (siehe Beitrag M. Mosser, 162 ff.). Sie befanden sich südlich der Limesstraße und lagen etwa im Zentrum der Zivilsiedlung. Zumeist wurden die an die jeweiligen Hinterhöfe grenzenden Gebäudereste und rückwärtigen Einbauten wie Brunnen, Latrinen, Parzellenbegrenzungen und Gruben erfasst, im Einfahrtsbereich auch mehrere Öfen. In der Verfüllung eines an einen Graben anschließenden Schachtes befanden sich auch dislozierte Menschenknochen, die nach der ^{14}C-Analyse zwischen 70 und 130 n. Chr. datieren und aus einem benachbarten Gräberfeld stammen dürften. Dem überaus reichhaltigen und interessanten Fundmaterial ist zu entnehmen, dass das Areal vom Ende des 1. Jahrhunderts n. Chr. bis spätestens in die erste Hälfte des 3. Jahrhunderts besiedelt war.
In der Neuzeit bestand hier erst wieder ab 1812 ein Haus, nachdem die Stelle vorher lange agrarisch genutzt worden war, wie eine etwa 40 cm dicke Humusschichte zeigte. (M. M.)

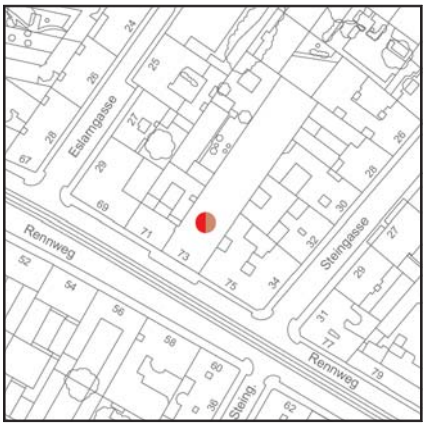


Abb. 1: Fundpunkt 8 (GC: 2015_10). Wien 3, Rennweg 73 (BDA Mnr. 01006.16.03).

Wien 3, Rennweg 73

Auf dem Grundstück in Wien 3, Rennweg 73 (Abb. 1), dessen Nordteil bereits 2015 untersucht worden war, wurde im südlichen Teil vom 29.9. bis zum 9.10. 2016 von der Stadtarchäologie Wien eine Rettungsgrabung durchgeführt (siehe Beitrag K. Adler-Wölfl/H. Krause, 4 ff.). Der Grabungsausschnitt betraf – antik verortet – den vorderen, an der Limesstraße gelegenen Bereich der Streifenparzellen der römischen Zivilsiedlung, wobei sich hinsichtlich der Befunde zwei Phasen unterscheiden ließen:
Zur Phase 1 gehörte das bereits bei der Grabung 2015 festgestellte, Südwest-Nordost gerichtete Parzellenbegrenzungsgräbchen, das sich nach Süden weiter fortsetzte. Von den Gebäuden selbst konnten noch an mehreren Stellen Reste eines Lehmstampfbodens sowie verschiedene Öfen/Feuerstellen und Gruben dokumentiert werden, darunter auch eine (Vorrats-?)Grube mit treppenartigem Abgang. Über diesen Strukturen lag eine Planierschicht, die das Ende von Phase 1 bzw. den Anfang von Phase 2 markierte. Deren Fundmaterial stammt aus der Zeit des ersten bis dritten Viertels des 2. Jahrhunderts n. Chr. und gibt damit einen Terminus post quem für den Beginn von Phase 2.

Fundort Wien 20, 2017. – Urheberrechtlich geschützt, Vervielfältigung und Weitergabe an Dritte nicht gestattet. © Museen der Stadt Wien – Stadtarchäologie

In Phase 2 wurde eine Querstraße angelegt, die etwa im rechten Winkel von der unter dem heutigen Rennweg anzunehmenden Limesstraße ausging und nach Nordosten gerichtet war (rek. B ca. 2,50 m). Weiters ersetzte man in Phase 2 die durch das Gräbchen fassbare Holzkonstruktion (Parzellengrenze) der Vorgängerphase durch eine Mauer mit Steinfundament. Aus dem Abstand zwischen dieser Mauer und der Querstraße ergibt sich eine Parzellenbreite von etwa 7,30 m. Über der zugeschütteten Vorratsgrube wurde in Phase 2 ein Ofen errichtet. Weiters fand sich in der Gebäudeachse eine annähernd rechteckige Grube (ca. 3,5 x 2,6 m) mit senkrechten Wänden, die möglicherweise ein Keller war. Das Fundmaterial von Phase 2 reicht bis ins erste Drittel des 3. Jahrhunderts.

In der südwestlichen Ecke der Grabungsfläche konnte in einem schmalen Streifen die Schichtabfolge von den römischen Niveaus bis in die jüngste Vergangenheit beobachtet werden. Ab 1790 ist für das Grundstück Rennweg 73 eine erste Verbauung belegt: ein Betrieb zur Erzeugung von Pottasche. Zuletzt sei noch auf ein besonderes Fundstück verwiesen: eine Haarnadel mit goldenem Kopf, wahrscheinlich aus der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts (siehe Beitrag Ch. Ranseder, 30 ff.). (K. A.-W.)

Wien 10, Grundäckergasse 14–20/Bauplatz 1

Im Bereich Grundäckergasse 14–20 in Wien 10, Oberlaa wurde im Vorfeld von geplanten Siedlungsbauten die Stadtarchäologie Wien mit archäologischen Untersuchungen beauftragt. Aufgrund der topographischen Lage an den flachen unteren Abhängen des Laaer Berges im Nahbereich des Liesingbaches war das betreffende Gebiet vorab als archäologische Fundhoffnungszone eingeschätzt worden. Bei den betroffenen Liegenschaften handelte es sich zudem um bislang unverbaut gebliebene, landwirtschaftlich genutzte Ackerflächen. Die Untersuchung der unmittelbar südlich an Bauplatz 1 anschließenden Bauplätze 3 und 4 wurde bereits im Jahr 2015 begonnen und im Frühjahr 2016 abgeschlossen.[1] Im weiteren Verlauf des Jahres folgten dann die Bauplätze 1 und 5 (siehe Beitrag M. Penz, 194 ff.).

Bauplatz 1 liegt am nördlichen, hangaufwärts gelegenen Rand der Grundäcker und grenzt an die Bahntrasse, die hier entlang der Fontanastraße führt. Zwischen 3.10. und 17.10. 2016 wurde hier der maschinelle Oberbodenabtrag auf der zur Verbauung vorgesehenen Fläche (2.750 m^2) archäologisch begleitet. Unter dem ca. 40–65 cm starken humosen Oberboden kam durchwegs gelblicher hellbrauner Lösslehm zutage, es konnten dabei keinerlei archäologische Funde oder Verfärbungen entdeckt werden. (M. P.)

Abb. 1: Fundpunkt 9 (GC: 2016_09). Wien 10, Grundäckergasse 14–20/Bauplatz 1 (BDA Mnr. 01104.16.02).

1 M. Penz, Wien 10, Grundäckergasse 14–20/Bauplätze 3 und 4. FWien 19, 2016, 182–184.

Fundort Wien 20, 2017. – Urheberrechtlich geschützt, Vervielfältigung und Weitergabe an Dritte nicht gestattet. © Museen der Stadt Wien – Stadtarchäologie

Wien 10, Grundäckergasse 14–20/Bauplatz 5

Im Vorfeld von geplanten Siedlungsbauten auf einem großen Areal zwischen der Grundäckergasse und der Bahntrasse entlang der Fontanastraße in Wien-Oberlaa wurde die Stadtarchäologie Wien mit archäologischen Untersuchungen beauftragt. Aufgrund der topographischen Lage an den flachen unteren Abhängen des Laaer Berges im Nahbereich des Liesingbaches war das betreffende Gebiet vorab als archäologische Fundhoffnungszone eingeschätzt worden.

Die Untersuchungen der Bauplätze 3 und 4, die bereits im Jahr 2015 begonnen und im Frühjahr 2016 abgeschlossen wurden, haben jedoch so gut wie keine relevanten Ergebnisse erbracht.[1] Der südlich anschließende Bauplatz 5 liegt hingegen am hangabwärts gelegenen Rand der bis zuletzt unverbaut gebliebenen Ackerflächen (ca. 180 m ü. A.); seine Entfernung zum Liesingbach (heutiges Bachbett 173 m ü. A.) in südlicher Richtung beträgt ca. 240 m.

Vom 29.08. bis 02.09. 2016 wurde der maschinelle Oberbodenabtrag auf der zur Verbauung vorgesehenen Fläche (1.900 m^2) archäologisch begleitet. Der humose Oberboden hatte zumeist eine Mächtigkeit von 50 bis 70 cm, über weite Strecken sogar zwischen 80 und 110 cm. Darunter kam gelblich brau-

1 M. Penz, Wien 10, Grundäckergasse 14–20/Bauplätze 3 und 4. FWien 19, 2016, 182–184. Zu Bauplatz 1 siehe Beitrag M. Penz, 193.

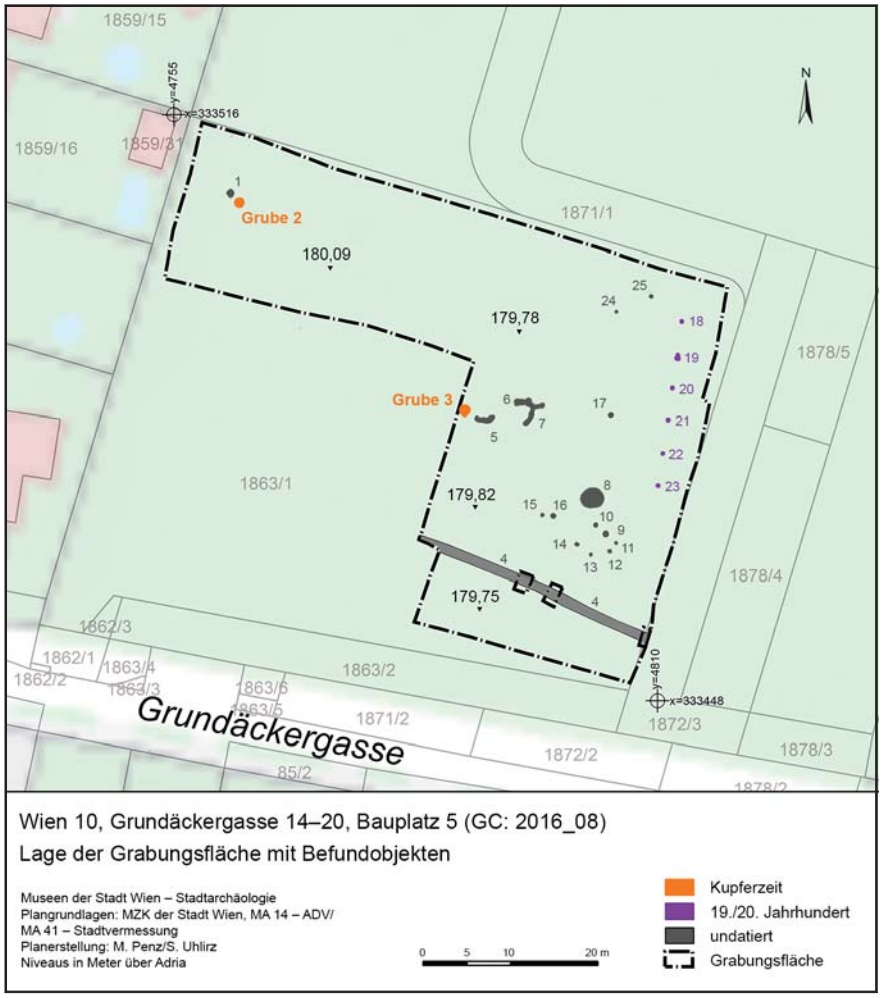


Abb. 1: Fundpunkt 10 (GC: 2016_08). Gesamtplan der Befunde auf Bauplatz 5 in Wien 10, Grundäckergasse 14–20 (BDA Mnr. 01104.16.01). (Plan: M. Penz/S. Uhlirz)

Fundort Wien 20, 2017. – Urheberrechtlich geschützt, Vervielfältigung und Weitergabe an Dritte nicht gestattet. © Museen der Stadt Wien – Stadtarchäologie

Abb. 2: Kupferzeitliche Keramikfragmente innenverzierter Schalen aus Grube Objekt 3. (Foto: M. Penz)

ner, eher schluffiger Lösslehm zutage, der im östlichsten Bereich mit kiesigem Material mittlerer Körnung durchsetzt war. Da im westlich und mittig gelegenen Bereich der abgezogenen Fläche vereinzelt, im östlichen Randbereich etwas vermehrt Bodenverfärbungen zum Vorschein kamen (Abb. 1), wurde in der Folge zwischen 3.10. und 17.10. 2016 eine archäologische Rettungsgrabung durchgeführt.

Zwei runde Grubenobjekte wurden isoliert im Nordwesten der Fläche aufgedeckt. Während das von rezenten Krotowinen gestörte Objekt 1 fundleer blieb, konnten aus der blass-graubraunen lehmigen Verfüllung von Objekt 2 (Dm 88 cm, erh. T 25 cm) einige Steinobjekte sowie endneolithische Keramikfragmente (Abb. 2) geborgen werden. Erst nach einem Abstand von ca. 32 Metern kam im mittleren Bereich der Grabungsfläche eine zylindrische Grube gleichartigen Charakters und Zeitstellung zum Vorschein (Obj. 3; Dm 112 cm, T 42 cm). Im östlichen Anschluss daran befanden sich unregelmäßige schlauchartige Strukturen (Obj. 5–7), deren artifizieller Charakter sehr fraglich ist. Die wiederum etwa zehn Meter in südöstlicher Richtung entfernte, größere runde Grube Objekt 8 (Dm 230 cm, T 32 cm) war im Vergleich zu allen bisherigen Grubenobjekten deutlich andersartig verfüllt, nämlich mit dunkelbraunem lehmig-humosem Material. Die wenigen Keramikfragmente daraus sind nicht näher als „allgemein prähistorisch“ datierbar, sicher aber nicht endneolithisch.

Hier, im östlichen Bereich der Grabungsfläche, konnten verstreut zahlreiche kleinere fundleere Pfostengruben dokumentiert werden, deren Datierung ebenfalls ungeklärt bleiben muss. Sie waren zumeist mit dunkelbraunem humos-lockerem Material verfüllt, was im Gegensatz zu den hellen graubraunen lehmigen Verfüllungen urgeschichtlicher Befunde für eine jüngere, wahrscheinlich sogar neuzeitliche Datierung spräche. Sicher aus jüngster Zeit stammt die Pfostenreihe 1 (Obj. 18–23), da sie in Lage und Ausrichtung mit der Flurparzellierung sowie gemäß einem Luftbild von 1938[2] mit einem scheunenartigen Gebäude korrespondiert.

2 *https://www.wien.gv.at/ma41datenviewer/public/start.aspx* (Luftaufnahme von 1938 [15.5. 2017]).

Fundort Wien 20, 2017. – Urheberrechtlich geschützt, Vervielfältigung und Weitergabe an Dritte nicht gestattet. © Museen der Stadt Wien – Stadtarchäologie

Im Süden wurde über eine Länge von 28 Metern ein ca. 1,10 m breiter, WNW-OSO, also in etwa quer zur Hangfallrichtung orientierter Graben erfasst (Obj. 4). Er wurde mittels dreier Sondagen weitergehend untersucht und wies dabei einen trichterförmigen Querschnitt, ca. 56 cm Tiefe sowie eine Sohlbreite zwischen 8 und 32 cm auf. Er lieferte kaum aussagekräftiges Fundmaterial. Auch in diesem Fall sind die Art der Verfüllung (einheitlich dunkelbraun, lehmig-humos) sowie Lage und Ausrichtung des Befundobjektes – mehr oder weniger parallel zur Grundäckergasse, einer „Hintausstraße" des alten Ortskernes von Oberlaa – ausschlaggebend für eine rahmenmäßig (spät)neuzeitliche Zeitstellung. Zweck dieses kleinen Grabens könnte eine Abgrenzung bzw. Drainage der Ackerfluren zur ca. acht Meter entfernten Straße gewesen sein.

Zusammenfassend kann festgehalten werden, dass hier neben einigen undatierbaren bzw. neuzeitlichen Strukturen auch zwei Siedlungsgruben aus endneolithischer Zeit entdeckt wurden, welche die bislang ältesten Siedlungsnachweise im mittleren Liesingbachtal darstellen. Das geborgene Keramikmaterial lässt sich anhand charakteristischer Merkmale der sog. Kosihy-Čaka-Makó-Gruppe zuordnen, einer endneolithisch/kupferzeitlichen bzw. frühbronzezeitlichen Kulturgruppe des Karpatenbeckens, die etwa im Zeitrahmen 2700 bis 2300 v. Chr. fassbar und auch in Ostösterreich nachgewiesen ist.[3] (M. P.)

3 E. Lenneis/Ch. Neugebauer-Maresch/E. Ruttkay (Hrsg.), Jungsteinzeit im Osten Österreichs. Wiss. Schriftenr. Niederösterr. 102–105 (St. Pölten, Wien 1995) 194–200.

Wien 10, Klederinger Straße (Johanneskirche)

Innerhalb der kleinen Filialkirche St. Johann an der Klederinger Straße in Wien-Unterlaa wurden 1974/75 Grabungen unternommen, wobei u. a. die Grundmauern eines römischen Gebäudes sowie fünf mittelalterliche, annähernd West-Ost orientierte Bestattungen freigelegt werden konnten.[1] Diese Befunde sind bis heute in einem vom Bezirksmuseum Favoriten betreuten Schauraum zugänglich. Aufgrund wiederholter Grundwassereintritte ab 2007 verschlechterte sich ihr Zustand jedoch zusehends, so dass nun, als erster Schritt mehrerer geplanter konservatorischer Maßnahmen, zwischen 1.12. und 5.12. 2016 die Bergung der (jeweils unvollständig erhalten gebliebenen) Skelette sowie die Abtragung der dazugehörigen Erdsockel durch die Stadtarchäologie Wien erfolgen musste. Individuum 1 und 2 lagen auf der Längsachse des Langhauses, knapp östlich der Mitte, die übrigen Bestattungen ca. einen halben Meter nördlich davon (Abb. 1). Da die Gebeine von Individuum 4 und 5 durch die spätere Bestattung von Individuum 3 stark dezimiert und disloziert waren, wurden beider Knochenreste bei der nunmehrigen Bergung unter Individuum 4 subsummiert. Im Zuge einer neuerlichen anthropologischen Untersuchung konnten diese jedoch wiederum differenziert werden (siehe Beitrag M. Penz/M. Binder/H. Grabmayer, 76 ff.).

Unterhalb dieser Bestattungen ließ sich noch etwa 0,30 m eine Kulturschicht (Ausrissschicht bzw. Grubenverfüllung?) weiter verfolgen, die im oberen Bereich mit römerzeitlichem Bauschutt vermischt war. Zuunterst fanden sich hier zwei Steine (OK 13,25 m über Wr. Null), von denen einer als flache Steinplatte (23 × 24 × 3 cm) auffällig horizontal in den Boden gesetzt schien. Möglicherweise handelt es sich dabei um die Reste baulicher Strukturen (Auflagesteine einer

1 GC: 1974_25; O. Harl, Die Ausgrabungen in der Johanneskirche in Unterlaa. WGBl 30, H. 2 (Wien 1975) 109–118.

Fundort Wien 20, 2017. – Urheberrechtlich geschützt, Vervielfältigung und Weitergabe an Dritte nicht gestattet. © Museen der Stadt Wien – Stadtarchäologie

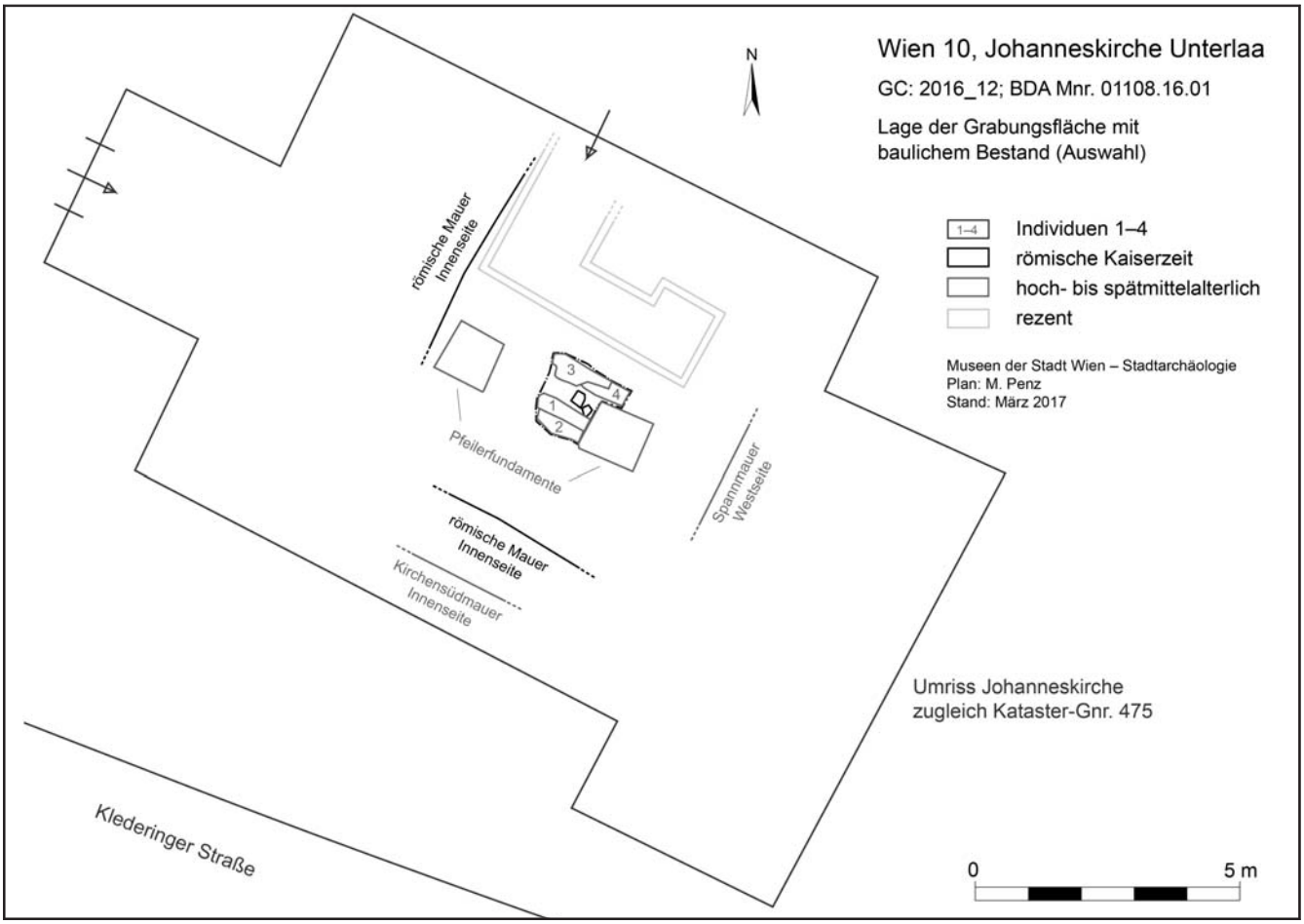


Abb. 1: Fundpunkt 11 (GC: 2016_12). Wien 10, Klederinger Straße. Lageplan der Gräber und des Erdsockels im Inneren der Johanneskirche. (Plan: M. Penz)

Deckenstütze?) im Zusammenhang mit dem unterhalb der Johanneskirche gelegenen römischen Gebäude.[2] (M. P.)

2 Harl (Anm. 1).

Wien 13, Lainzer Tiergarten – Dorotheer Wald und Untere Wildpretwiese

Im Jahr 2016 konnten zwei weitere Radiolarit-Abbaustellen bzw. Schlagabfallhalden im Lainzer Tiergarten im Rahmen eines interdisziplinären Forschungsprojektes zur prähistorischen Bergbaulandschaft im Wienerwald entdeckt werden (siehe Beitrag O. Schmitsberger/M. Penz, 152 ff.). Bei einer eintägigen Prospektion ergaben sich entsprechende Funde auf einer Härtlingskuppe im Dorotheer Wald, nördlich der Kleefrische Wiese, und auf einem schmalen Härtlingsrücken im Waldstreifen zwischen der Unteren Wildpretwiese und der Kaltbründlwiese.[1] Beide Fundstellen gehören der St. Veiter Klippenzone an, wo Radiolarit führende Kalke des Öfteren oberflächig anstehen. Nach Art der Bearbeitung der aufgesammelten Artefakte sowie aufgrund allgemeiner Fundumstände handelt es sich mit ziemlich großer Wahrscheinlichkeit um neolithisch genutzte Abbau- bzw. Schlagplätze. (O. Sch./M. P.)

1 Fundpunkte 12 (GC: 2016_14) und 13 (GC: 2016_15).

Fundort Wien 20, 2017. – Urheberrechtlich geschützt, Vervielfältigung und Weitergabe an Dritte nicht gestattet. © Museen der Stadt Wien – Stadtarchäologie

Abb. 1: Fundpunkt 14 (GC: 2016_17). Wien 19, Hammerschmidtgasse 9.

Wien 19, Hammerschmidtgasse 9

Am 22.8. 2016 wurde die Stadtarchäologie Wien von der Polizeiinspektion Wien 19, Nußdorfer Platz 1–2 über den Fund menschlicher Gebeine vor dem Eckhaus Hammerschmidtgasse 9 in Wien 19 informiert (Abb. 1).

Beim Eintreffen stellte sich die Situation folgendermaßen dar: Am Gehsteig vor der nach Westen gewandten Gebäudefront wurde im Auftrag der Magistratsabteilung 33 der Schacht für eine geplante Straßenlaterne von 1,20 m Länge, 0,70 m Breite und 1,55 m Tiefe ausgehoben. Mittig durch die Grube verlief in einer Tiefe von 0,75 m (gemessen von der Gehsteigoberkante) in Längsrichtung eine Telekom-Leitung. Auf dem Aushub befanden sich vereinzelt Knochenfragmente. Aus dem Profil der Grube ragten verschiedene Gebeine hervor, unter anderem Teile eines Schädels und eines Oberschenkelknochens. Die Schichtung im Profil zeigte bis in eine Tiefe von 1,30 m ein durchgehendes Stratum in Form von humosem, hellbraunem Lehm ohne Einschlüsse. Durch dieses Schichtpaket verlief in einer Tiefe von 0,85 m eine bis zu 0,10 m starke, leicht ansteigende Lage mittelbraunen Holzes, das Material oberhalb und unterhalb davon war ident. Unterhalb von 1,30 m Tiefe folgte eine etwas dunklere und kompaktere Lehmschicht, in der sich die oben angeführten menschlichen Überreste befanden (Abb. 2).

Die Zuordnung dieser Skelettfunde liegt aufgrund der Ergebnisse einer Recherche auf der Hand: Als Nußdorf 1783 eine eigene Pfarre bekam, war hier ein Friedhof eingerichtet worden, der sich bereits 1837 als zu klein erwies und 1868 aufgelassen wurde. Nach 30 Jahren konnte er dann als Acker bzw. Wiese genutzt werden.[1] Im Generalstadtplan der Stadt Wien von 1904 ist er aber noch als aufgelassener Friedhof bezeichnet.[2] Heute besteht hier, wo die Hammerschmidtgasse eine U-förmige Ausbuchtung hat, eine Grünanlage.

Da es sich nur um vereinzelte dislozierte Gebeine handelte, wurden sie der Wiederbestattung zugeführt. Es waren keine aussagekräftigen Funde zu verzeichnen. (Ch. Ö.)

1 F. Czeike, Historisches Lexikon Wien[2] (Wien 2004) 426 s. v. Nußdorfer Friedhof.

2 Vgl. die Überlagerung unter „Historische Stadtpläne“ „Generalstadtplan 1904“: *https://www.wien.gv.at/kulturportal/public/* (27.7. 2017).

Abb. 2: Ostprofil der Straßenlaternen-Grube mit menschlichen Gebeinen in Wien 19, Hammerschmidtgasse 9. (Foto: Stadtarchäologie Wien)

Fundort Wien 20, 2017. – Urheberrechtlich geschützt, Vervielfältigung und Weitergabe an Dritte nicht gestattet. © Museen der Stadt Wien – Stadtarchäologie

Wien 21, Pius-Parsch-Platz/Schloßhofer Straße

Unterhalb der öffentlichen Verkehrsfläche Wien 21, Pius-Parsch-Platz/Ecke Schloßhofer Straße ist die Errichtung einer öffentlichen Tiefgarage geplant, die den gesamten Parkplatz vor der Floridsdorfer Pfarrkirche St. Josef einnehmen soll. Dort befand sich die Kirche St. Jakob, die ab 1834 errichtet und bereits 1938 abgerissen wurde und aus einem Nord-Süd orientierten Bau mit Turm und Vorhalle im Süden bestand. Als erste Kirche wird ein Bau aus dem Jahre 1801 postuliert, der 1809 im Zuge der Franzosenkriege zerstört wurde.[1] Die Fragestellung dieser Maßnahme zielte ausschließlich darauf ab, ob noch bauliche Überreste der Vorgängerkirchen vorhanden seien und wenn ja, in welche Tiefe bzw. Ausdehnung sich diese erstreckten. Die Stadtarchäologie Wien wurde unter dieser Voraussetzung von den Planern des Bauvorhabens mit der Anlage von zwei Suchschnitten beauftragt (Abb. 1).

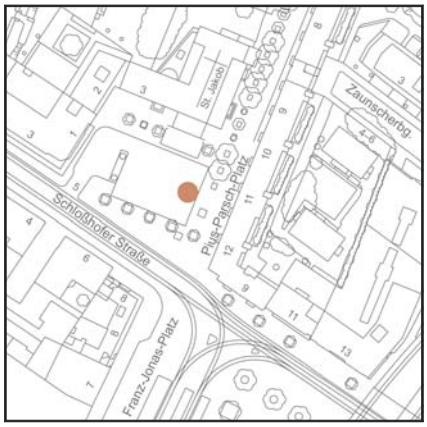


Abb. 1: Fundpunkt 15 (GC: 2016_11). Wien 21, Pius-Parsch-Platz/Schloßhofer Straße.

Am 17.10. 2016 wurde mit der Untersuchung begonnen und der Schnitt S 1 – etwa 15 m von der Südost-Ecke der Vorhalle der Pfarrkirche nach Süden entfernt – geöffnet.

Wie erwartet kam 0,75 m unter dem rezenten Niveau (5,34 m über Wr. Null) ein Mauerzug (Bef.-Nr. 8) zum Vorschein. Er verlief in Nord-Süd-Richtung und war aus lagerhaft versetzten, unregelmäßigen Bruchsteinen mit gelegentlichen Ziegelauszwickelungen in Mörtelbindung aufgeführt, hatte eine Breite von 0,80 m und war bis zu 0,60 m hoch erhalten.

Etwa 12 m weiter südlich wurde Schnitt 2 an der Stelle angelegt, an der laut Generalstadtplan aus dem Jahr 1912 die Südost-Ecke der Kirche zu erwarten war. Hier kam auf 5,62 m über Wr. Null eine deutlich massivere Mauer (Bef.-Nr. 10) als in Schnitt 1 zum Vorschein. Sie bestand ebenfalls aus in Lagen versetzten großen Bruchsteinen in Mörtelbindung und war mit Ziegel- und Fliesenstücken ergänzt. Dabei handelte es sich vermutlich um die Südmauer der ehemaligen Kirche. In der Breite konnte sie bis 1,20 m freigelegt werden, eine weitere Öffnung der Fläche war aus genehmigungsrechtlichen Gründen der Magistratsabteilung 46 nicht möglich. Ihre Unterkante konnte bis 4,51 m über Wr. Null nicht erreicht werden. Am Westende des Schnittes S 2 schloss im rechten Winkel eine kleinere, nach Süden gerichtete Mauer mit Fuge an. Sie bestand ebenfalls aus Bruchstein, war aber seichter fundamentiert als Erstere und konnte nicht in ihrer gesamten Breite erfasst werden.

An Funden sind aus Schnitt 1 einige Keramik- bzw. Porzellanfragmente des 19. und 20. Jahrhunderts zu verzeichnen, Schnitt 2 blieb fundleer.

Die Maßnahme endete am 18.10. 2016.

Als Ergebnis bleibt festzuhalten, dass sich im Planungsgebiet unter der Oberfläche noch Fundamentmauern der Vorgängerkirchen befinden. Sie kommen unterhalb rezenter Planierungen in einer Tiefe von 0,75 m unter Platzniveau zum Vorschein und sind unterschiedlicher Dimension. Zusätzlich haben Archivrecherchen, u. a. im Stiftsarchiv Klosterneuburg, ergeben, dass in der Westhälfte des heutigen Platzes der Pfarrhof dieser Vorgängerbauten lag. Mit weiteren Ergebnissen ist durch die Rettungsgrabung 2017 zu rechnen. (Ch. Ö.)

1 F. Czeike, Historisches Lexikon Wien[2] (Wien 2004) 336 s. v. Floridsdorfer Kirche; M. Bittner, Von der Dorfkirche zur Großstadt-Pfarre (St. Pölten o. J. [2000]) 17–22 und Abb. s. v. Alte Jakobskirche – 1893; Bau der neuen Pfarrkirche; Abriss der alten Kirche.

Fundort Wien 20, 2017. – Urheberrechtlich geschützt, Vervielfältigung und Weitergabe an Dritte nicht gestattet. © Museen der Stadt Wien – Stadtarchäologie

Wien 22, Seestadt Aspern, Cluster Ost – Sonnenallee

In der Seestadt Aspern in Wien 22 wurde im Vorfeld der Bauetappe „Aspern Nord“ mit den (Vor-)Arbeiten für die Straßen- und Leitungseinbauten auf den zukünftigen öffentlichen Plätzen und Straßen begonnen, wozu die Stadtarchäologie Wien mit der archäologischen Begleitung und allfälligen weiteren Untersuchungen beauftragt wurde. Ab 12.9. 2016 wurde im nordöstlichen Teil der Seestadt, zwischen der Ostbahnbegleitstraße und dem derzeitigen Baulogistikzentrum, mit dem maschinellen Oberbodenabtrag begonnen. Bis zum 24.9. 2016 konnte ein Areal von knapp 15.000 m^2 fertiggestellt werden, wobei es sich hauptsächlich um Straßenflächen der zukünftigen Verlängerung der Sonnenallee handelte (Abb. 1). Die Arbeiten auf den verbliebenen Flächen des ursprünglich projektierten und als „Cluster Ost“ zusammengefassten Teilprojektes konnten aufgrund diverser baulogistischer Rahmenbedingungen erst im Frühjahr 2017 fortgesetzt werden.

In der Regel wies der humose Oberboden eine unterschiedliche Mächtigkeit von ca. 0,30 bis 0,45 m auf, darunter erschien ein mehr oder weniger schluffiger oder sandiger, gelblich hellbrauner Lösslehm. Im Falle von einst vorhandenen, zumeist linear geschwungen verlaufenden Geländesenken (Erosionsrinnen bzw. einstige Paläomäander der Donau) wurden jedoch, übergangslos

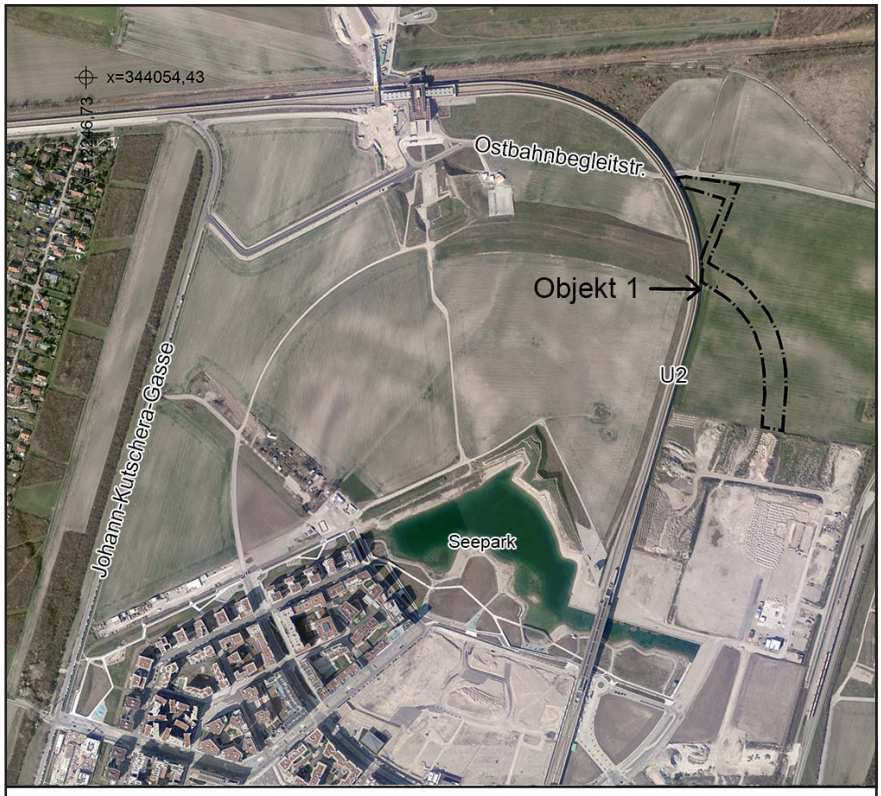


Abb. 1: Fundpunkt 16 (GC: 2016_10). Lageplan von Soldatengrab Objekt 1 in Wien 22, Seestadt Aspern, Cluster Ost (BDA Mnr. 01651.16.01). (Plan: M. Penz/S. Uhlirz)

Fundort Wien 20, 2017. – Urheberrechtlich geschützt, Vervielfältigung und Weitergabe an Dritte nicht gestattet. © Museen der Stadt Wien – Stadtarchäologie

zum humosen Oberboden, stärkere dunkelbraune, lehmig-humose Kolluvien angetroffen, die einmal bis in eine Tiefe von 1,96 m reichten. In dieser Tiefe folgen üblicherweise graue Tone, fluviale Sande und Kiese in wechselnder Lage als Unterboden.

Bis auf das vereinzelt angetroffene Objekt 1 war die gesamte abgezogene Fläche frei von relevanten archäologischen Funden oder Verfärbungen. Die archäologische Bergung bzw. Rettungsgrabung dieses Befundes erfolgte zwischen 21.10. und 27.10. 2016. Bei Objekt 1 war aufgrund bereits sichtbarer menschlicher Knochenfragmente im Baggerplanum von Anbeginn klar, dass es sich um ein Soldatengrab der Napoleon-Schlacht von 1809 handeln müsse (Abb. 2), deren Kampfhandlungen u. a. auch auf dem Gebiet der heutigen Seestadt stattfanden. Die isoliert gelegene, langschmale Grabgrube (L 1,73 m, B 0,42 m) war in Nord-Süd-Ausrichtung nur sehr seicht eingetieft (ca. 0,35–0,40 m unter Humusoberkante, erh. T 0,23 m). Trotz der räumlichen Enge waren hier zwei Individuen übereinander beigesetzt. Das obere Skelett (Individuum 1) lag Süd-Nord orientiert in linker Seitenlage, jedoch schräg verdreht bzw. an die östliche Grubenwand gedrängt. Der linke Unterarm war dabei in abgewinkelter Position senkrecht bzw. aufwärts gerichtet zu liegen gekommen. Aufgrund der seichten Lage im unteren Bereich des humosen Ackerbodens war der Skelettverband insgesamt sehr schlecht erhalten geblieben, es fehlten v. a. die rechtsseitigen Extremitäten. Hauptsächlich im Bereich des Oberkörpers dieser oberen Bestattung konnten 12 Metallknöpfe (Kupferlegierung bzw. Zinn) der Uniformjacke sowie auch drei Beinknöpfe im Bereich der Hüfte und des Fußes (wohl zur Hose gehörend) geborgen werden.[1] Äußerst bemerkenswert ist der Fund eines Siegelringes, welcher um einen/ein Mittelhandknochen/Fingerglied gesteckt – allerdings abgelöst vom übrigen Knochenverband –, aufgefunden wurde (Abb. 3). Die untere Bestattung (Individuum 2) war am Grubenboden ebenfalls in Süd-Nord-Orientierung abgelegt, allerdings nicht in gestreckter, sondern gestauchter und durchhängender Rückenlage. Sowohl der Oberkörper als auch die Schultern und Arme erschienen wiederum stark verdreht bzw. abgewinkelt, der Kopf war nach Osten verworfen, die Unterschenkel waren schräg aufwärts gerichtet bzw. gegen den Grubenrand hin abgeknickt. Auch hier sind alle nach oben stehenden Skelettteile ausgerissen bzw. verloren gegangen, davon abgesehen ist jedoch der Erhaltungszustand des Skelettes als überdurchschnittlich gut zu bewerten. Unterhalb der elften rechten Rippe konnte ein Bleigeschoß in situ erfasst werden, des Weiteren werden insgesamt 23 Buntmetallknöpfe aus dem Bereich des Oberkörpers dem Individuum 2 zugeordnet. Eine Vollständigkeit und Lagerichtigkeit dieser Uniform-Bestandteile war nicht zu beobachten und kann aufgrund der Kampfumstände und späterer Verlagerungen im Boden auch nicht erwartet werden. Der kuriose Umstand, dass sich nach erfolgter Blockbergung des Schädels bei der Freilegung im Labor acht dieser Knöpfe im Inneren desselben fanden, dürfte letztlich wohl nur auf zusätzliche Bioturbation zurückzuführen sein.

Die Doppelbestattung Objekt 1 von 2016[2] passt in ihrem archäologischen Erscheinungsbild bestens zu den bisher angetroffenen Schlachtbefunden in As-

Abb. 2: Die beiden Gefallenen der Schlacht von 1809 in Objekt 1. (Foto: M. Penz)

Abb. 3: Siegelring aus Buntmetall aus Soldatengrab Objekt 1. (Foto: Ch. Ranseder)

1 Zu den Beifunden der Doppelbestattung vgl. Ch. Ranseder, Die Funde aus den 2009 bis 2016 aufgedeckten Gräbern. In: Ch. Ranseder/S. Sakl-Oberthaler/M. Penz/M. Binder/S. Czeika mit Beiträgen von S. Jäger-Wersonig und L. Quade, Napoleon in Aspern. Archäologische Spuren der Schlacht 1809. WA 13 (Wien 2017) 80 f.

2 Ein Grabungsbericht mit kompletter Fundvorlage (Ch. Ranseder) und anthropologischer Auswertung (H. Grabmayer/M. Binder) ist in Vorbereitung: M. Penz, Bericht zur archäologischen Maßnahme Wien 22, Seestadt Aspern 2016 – Cluster Ost, Mnr. 01651.16.01. FÖ 55, 2016, Digitalteil.

Fundort Wien 20, 2017. – Urheberrechtlich geschützt, Vervielfältigung und Weitergabe an Dritte nicht gestattet. © Museen der Stadt Wien – Stadtarchäologie

pern.[3] Sowohl die flüchtige und sparsame Ausführung und Befüllung der wenig eingetieften Grabgruben als auch die regellosen und verdreht-verworfenen Körperhaltungen der Toten verweisen auf hastig und achtlos durchgeführte, mehr oder weniger pietätlos vorgenommene Bestattungen (sog. Verlochungen). (M. P.)

3 Zusammenfassend Ranseder et al. (Anm. 1).

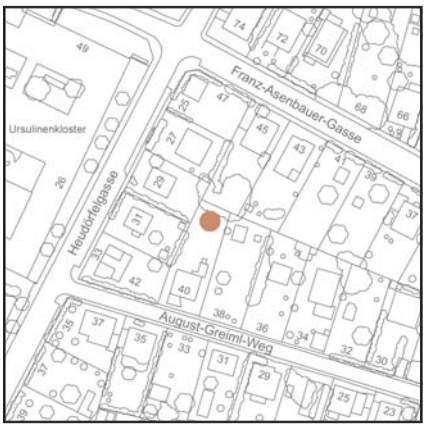


Abb. 1: Fundpunkt 17 (GC: 2016_02). Wien 23, August-Greiml-Weg 40.

Wien 23, August-Greiml-Weg 40

Am 23. Februar 2016 wurde die Stadtarchäologie Wien vom Bundesdenkmalamt verständigt, dass auf dem Grundstück in Wien-Mauer, August-Greiml-Weg 40, bei Aushubarbeiten für die Anlage eines Swimmingpools im rückseitigen Garten des Hauses Skelettfunde zutage gekommen seien (Abb. 1). Nach dem Eintreffen vor Ort wurde die Situation mit dem Grundeigentümer und den anwesenden Beamten der Kriminalpolizei eruiert und in Absprache mit dem Bundesdenkmalamt für den darauffolgenden Tag, den 24. Februar 2016, eine Rettungsbergung anberaumt.

Die Fundstelle lag an der Westseite der Baugrube. Nachdem unter archäologischer Anweisung das umgebende Erdreich entfernt worden war, blieb ein Erdsockel von 1,70 × 1,50 m Fläche und 0,70 m Höhe bestehen. Im Planum und im darunter liegenden Profil zeichnete sich eine trichterförmige Grube ab, in welcher die Gebeine lagen. Dabei handelte es sich um sechs Schädelkalotten in unterschiedlicher Ausrichtung. Die Grubenverfüllung ist als Löss-Lehm-Gemisch, grau und von lockerer Konsistenz zu beschreiben. Unmittelbar darüber befand sich eine Chlorkalkschicht, die sich nach unten verjüngte. Der gewachsene Boden bestand aus einem mittelbraunen Löss-Lehm-Gemisch mit hellgelben Einschlüssen. Weitere Skelettteile (Langknochen, Wirbel, Rippen) befanden sich verstreut abgelegt in der übrigen Baugrube. Zumal keine typischen Grabgruben zu erkennen waren und keine Funde zutage kamen, handelte es sich wahrscheinlich um Wiederbestattungen.

Unter den maximal 16 identifizierten Individuen konnten acht als männlich bestimmt werden, bei den übrigen Individuen waren keine geschlechtsbestimmenden Merkmale erhalten, sodass sich hier keine Zuordnung vornehmen ließ. Zwei Männer waren zum Zeitpunkt des Todes zwischen 16 und 21, drei weitere 17 bis 25 Jahre alt. Bei einem Individuum konnte ein Sterbealter von 25–35 Jahren ermittelt werden. Bei den übrigen Skelettresten ließ sich lediglich feststellen, dass die Bestatteten zum Zeitpunkt des Todes älter als 20 Jahre waren.[1]

Aufgrund der Recherchen ist zu vermuten, dass die Skelettfunde in Zusammenhang mit dem Militärfriedhof der Maurer Garnison stehen, der sich unmittelbar beim Fundplatz, im Bereich der heutigen Kreuzung Heudörfelgasse/August-Greiml-Weg, befand und zwischen den Jahren 1795 und 1891 in Verwendung war.[2]

In Mauer gab es seit dem späten 18. Jahrhundert zwei Kasernen. 1775 wurde dem Militär die sogenannte Engelsburg übergeben, die nunmehr als „Große oder Obere Kaserne“ bezeichnet wurde. Der aus einem mittelalterlichen Meierhof entstandene, schlosshafte Bau fungierte bis 1773 – bis zur Aufhebung des Ordens – als Sitz des Wiener Jesuitenkollegiums. 1777 wurde das vordem dem

1 Anthropologische Auswertung durch Leslie Quade (Univ. Durham) und Michaela Binder (ÖAI/ÖAW).

2 F. Opll, Studien zur Entwicklung des 23. Wiener Gemeindebezirkes. WGBl 36/2, 1981, 104.

3 F. Opll, Liesing. Geschichte des 23. Wiener Gemeindebezirkes und seiner alten Orte. Wiener Heimatkunde (Wien, München 1982) 60 f. 64 f. 69 f. 159 f.; W. Twerdy, Beiträge zur Geschichte des Wienerwaldes (Budapest et al. 1998) 104 f.

Fundort Wien 20, 2017. – Urheberrechtlich geschützt, Vervielfältigung und Weitergabe an Dritte nicht gestattet. © Museen der Stadt Wien – Stadtarchäologie

Kollegium gehörende Maurer Schloss, der einstige Herrschaftssitz, ebenfalls dem Militär überantwortet. Dieses wurde als „Kleine oder Untere Kaserne“ bezeichnet.[3]

Die „Obere Kaserne“ wurde – nachdem die Garnison den Bau 1918 aufgegeben hatte – in den Jahren 1923–1926 abgebrochen, die „Untere Kaserne“ schon im Jahr 1895.[4] In unmittelbarer Nähe des Militärfriedhofs, etwa 200 Meter nördlich der „Unteren Kaserne“, lag zudem bis etwa 1890 ein Exerzierplatz.[5] (Ch. Ö.)

4 Opll (Anm. 3) 159 f.; o. A., Die beiden Kasernen zu Mauer bei Wien. In: Monatsbl. Altertumsver. Wien 1, 1884–1886, 24.

5 Friedhof und „Exercir Platz“ sind auf der Franzisco-Josephinischen Landesaufnahme, Blatt 4756-2-d (1872) verzeichnet.

Negativkataster

Adresse/Vorhaben	mögliche Bodendenkmale	Beobachtung
Wien 1, Herrengasse 17: Künettenaufgrabung	römische und mittelalterliche Siedlungsspuren, Gräber	keine Befunde
Wien 1, Kärntner Ring 2–8 (GC: 2016_06): Künettenaufgrabung	römische und mittelalterliche Siedlungsspuren, Stadtbefestigung	keine Befunde
Wien 1, Naglergasse 6: Künettenaufgrabung	römische und mittelalterliche Siedlungsspuren, Gräber	keine Befunde
Wien 3, Landstraßer Hauptstraße 157: Neubau	römische Siedlungsspuren	Das Vorhaben wurde bisher nicht realisiert.
Wien 10, Computerstraße 10: Neubau	römische Siedlungsspuren	keine Befunde
Wien 10, Fontanastraße 1: AUA-Gelände, statische Schürfe	hallstattzeitliche Siedlungsspuren	keine Befunde
Wien 11, Csokorgasse 2: statische Schürfe	Siedlungsspuren diverser Zeitstellungen	keine Befunde
Wien 13, Josef-Heinzl-Gasse 1: Neubau	urgeschichtliche Siedlungsspuren	keine Befunde
Wien 17, Ottakringer Straße 70: Neubau	römische Siedlungsspuren	keine Befunde
Wien 17, Steinergasse 17: Neubau	römische Siedlungsspuren	Das Vorhaben wurde bis dann nicht realisiert.

Fundmeldungen

Adresse	Objekte
Wien 16, Ludo-Hartmann-Platz 4: private Kellersanierung	neuzeitliche Skelettfragmente, Keramikfragmente

(J. G./Ch. Ö.)

Fundort Wien 20, 2017. – Urheberrechtlich geschützt, Vervielfältigung und Weitergabe an Dritte nicht gestattet. © Museen der Stadt Wien – Stadtarchäologie

Schulz, Mag. Michael	Inventarisation	Diathek, Inventar, Depotverwaltung
	Administration	Personalangelegenheiten
	Stephansplatz, Herrengasse 1–21 (Künette), Fleischmarkt 4–6/Bauernmarkt 19–21/Fischhof 1A–2 (Künette), Rennweg 52, Rennweg 73, Aspangstraße 57	Ausgrabung
Stipanits, M. A. Ute	Publikationswesen	Redaktion, Lektorat, Recherche
	Inventarisierung	Fundakten
Tarcsay, Dr. Kinga	Neutorgasse 4–8	Aufarbeitung der Glasfunde
	Herrengasse 10	Grabungsaufarbeitung
	div. Grabungen	Glasbestimmungen
	Renaissance- und Barockglas	Inventar der Wiener Funde (Kooperationsprojekt)
	Glasfunde aus niederösterreichischen Burgen	Inventar (Kooperationsprojekt)
	Kulturvermittlung	Vorträge
Uhlirz, DI Susanne	EDV	GIS, Homepages, Systemadministration, User-Betreuung, Datenbanken
	International Conference on Cultural Heritage and New Technologies	E-Book-Publikation, Tagungsorganisation

Namenskürzel

B. M. P.	Beate Maria Pomberger	K. T.	Kinga Tarcsay
Ch. Ö.	Christoph Öllerer	M. B.	Michaela Binder
E. E.	Eleni Eleftheriadou	M. M.	Martin Mosser
H. G.	Hannah Grabmayer	M. P.	Martin Penz
I. G.	Ingeborg Gaisbauer	O. Sch.	Oliver Schmitsberger
J. G.	Johannes Groiß	S. J.-W.	Sabine Jäger-Wersonig
K. A.-W.	Kristina Adler-Wölfl	S. S.-O.	Sylvia Sakl-Oberthaler

Abkürzungsverzeichnis

Zitate und Abkürzungen basieren im Allgemeinen auf den Publikationsrichtlinien der Römisch-Germanischen Kommission des Deutschen Archäologischen Instituts. Abkürzungen antiker Autoren und deren Werke erfolgen nach Der Neue Pauly 1 (Stuttgart 1996).

Weitere Abkürzungen

Abt.	Abteilung
ADV	Automationsunterstützte, elektronische Datenverarbeitung, Informations- und Kommunikationstechnologie
AForsch	Archäologische Forschungen
ALS	Airborne Laserscanning
Anf.	Anfang
Anm.	Anmerkung
B	Breite
BAR	British Archaeological Reports
BDA	Bundesdenkmalamt Österreich
BDm	Bodendurchmesser
Bearb.	Bearbeiter/in
Bef.-Nr.	Befundnummer
BeitrMAÖ	Beiträge zur Mittelalterarchäologie in Österreich
bes.	besonders
BOKU	Universität für Bodenkultur Wien
BS	Bodenstück
CarnuntumJb	Carnuntum Jahrbuch
D	Dicke
Dat.	Datierung
DGM	Digitales Geländemodell
Dig.	Digitalisierung
Dipl.	Diplomarbeit
Diss.	Dissertation
Diss. Pann.	Dissertationes Pannonicae ex Instituto Numismatico et Archaeologico Universitatis de Petro Pázmány Nominatae Budapestinensis Provenientes
Dm	Durchmesser
E.	Ende
ergr.	ergrabene
Erh., erh.	Erhaltung, erhalten
err.	erreichte
EZ	Einlagezahl
FA	Fundakten des Wien Museum Karlsplatz
FHKA	Finanz- und Hofkammerarchiv
FK	Fundkomplex
FMRÖ	Die Fundmünzen der römischen Zeit in Österreich
FO	Fundort
FÖ	Fundberichte aus Österreich
fol.	folio
FÖMat	Fundberichte aus Österreich Materialheft
FT	Fundtagebücher des Wien Museum Karlsplatz; verfasst von J. H. Nowalski de Lilia und F. Kenner
FW	Feinware
FWien	Fundort Wien
GB	Grundbuch
GC	Grabungscode
gebr.	gebrannt
Gew.	Gewicht
GK	Gebrauchskeramik
Gnr.	Grundstücksnummer
H	Höhe
H.	Hälfte
HMW	Historisches Museum der Stadt Wien – jetzt Wien Museum Karlsplatz
Hrsg.	Herausgeber/in
HZAB	Hofzahlamtsbücher
in Vorb.	in Vorbereitung
Inst.	Institut

Fundort Wien 20, 2017. – Urheberrechtlich geschützt, Vervielfältigung und Weitergabe an Dritte nicht gestattet. © Museen der Stadt Wien – Stadtarchäologie

Inv.-Nr.	Inventarnummer
JA	Jahrbuch für Altertumskunde
JbOÖMV	Jahrbuch des Oberösterreichischen Musealvereines
JbVGW	Jahrbuch des Vereins für Geschichte der Stadt Wien
Jh.	Jahrhundert
Kat.-Nr.	Katalognummer
KG	Katastralgemeinde
Konskr.-Nr.	Konskriptionsnummer
KS	Kartographische Sammlung/Kartensammlung (WStLA)
L	Länge
LBK	Linearbandkeramische Kultur
Lit.	Literatur
M	Maßstab
M.	Mitte
MA	Magistratsabteilung
MAK	Museum für angewandte Kunst
max.	maximal
mind.	mindestens
Mitt.	Mitteilung
Mnr.	Maßnahmennummer
MOG	Mährisch-Ostösterreichische Gruppe der Bemaltkeramik der Lengyelkultur
Monogr.	Monografie
Mskr.	Manuskript(e)
MSW	Monografien der Stadtarchäologie Wien
MV	Museum Vindobonense – Inventarisationskürzel für Objekte aus der archäologischen Sammlung der Museen der Stadt Wien
MZK	Mehrzweckkarte der Stadt Wien
N	Nord, Norden
N. F.	Neue Folge
NHM	Naturhistorisches Museum Wien
NÖ	Niederösterreich
NÖHA	Niederösterreichische Herrschaftsakten
NumZ	Numismatische Zeitschrift
O	Ost, Osten
o. J.	ohne Jahr
o. S.	ohne Seite
ÖAI	Österreichisches Archäologisches Institut
ÖAW	Österreichische Akademie der Wissenschaften Wien
Obj.	Objekt
ÖJh	Jahreshefte des Österreichischen Archäologischen Institutes
OK	Oberkante
ÖK	Österreichische Karte
ÖNB	Österreichische Nationalbibliothek Wien
OREA	Institut für Orientalische und Europäische Archäologie der ÖAW
ÖStA	Österreichisches Staatsarchiv
ox.	oxidierend gebrannt
r	recto
RCRF	Rei Cretariae Romane Fautores
RDm	Randdurchmesser
re.	rechts
red.	reduzierend gebrannt
rek.	rekonstruiert
REM	Rasterelektronenmikroskop
RIU	Die römischen Inschriften Ungarns
RLÖ	Der römische Limes in Österreich
RS	Randstück
Rst	Randstärke
RZ	Römerzeit
S	Süd, Süden
sek.	sekundär
SFECAG	Société Française d'Étude de la Céramique Antique en Gaule
Slg.	Sammlung
SoSchrÖAI	Sonderschriften des Österreichischen Archäologischen Institutes
Stmk.	Steiermark
STyp	Scherbentyp
SUS	Sonderbestände, Sammlungen und Selekte
T	Tiefe
Tab.	Tabelle
Taf.	Tafel
TS	Terra Sigillata
ü. A.	über Adria
UK	Unterkante
UKA	Unterkammeramt
Univ.	Universität
unpubl.	unpubliziert
urspr.	ursprünglich
UVP	Umweltverträglichkeitsprüfung
v.	verso
V.	Viertel
VIAS	Vienna Institute for Archaeological Science, Universität Wien
VO	Verwahrort
W	West, Westen
WA	Wien Archäologisch
WAS	Wiener Archäologische Studien
WGBl	Wiener Geschichtsblätter
WM	Wien Museum
WPZ	Wiener Prähistorische Zeitschrift
Wr. Null	Wiener Null = 156,68 m über Adria
WS	Wandstück
Wst	Wandstärke
WStLA	Wiener Stadt- und Landesarchiv

Fundort Wien 20, 2017. – Urheberrechtlich geschützt, Vervielfältigung und Weitergabe an Dritte nicht gestattet. © Museen der Stadt Wien – Stadtarchäologie

Abbildungsnachweis FWien 20, 2017

Die Stadtarchäologie Wien war bemüht, sämtliche Bild- und Urheberrechte zu eruieren und abzugelten. Bei Beanstandungen ersuchen wir um Kontaktaufnahme.

Als Grundlage für Pläne und Kartogramme (Fundchronik) wurde, wenn nicht anders vermerkt, die MZK der Stadt Wien (MA 14 – ADV, MA 41 – Stadtvermessung) verwendet. Wir danken den KollegInnen für die gute Zusammenarbeit. Für die Drucklegung wurden sämtliche Pläne und Tafeln von L. Dollhofer, G. Mittermüller und S. Uhlirz nachbearbeitet.

Einband: Becher im Stil Drexel IIa aus Wien 3, Rennweg 44/Zivilsiedlung, Foto: Ch. Ranseder – S. 2, Foto: Wilke – S. 21, Abb. 10, Rennweg 73, Grundrissplan für Erdgeschoß und 1. Stock, 1790, Plan: Leopold Großmann, WStLA, UKA, A33, 3723/1790 – S. 23, Abb. 11, Rennweg 73, 1905, Foto: August Stauda, ÖNB, Inv.-Nr. ST 2197F – S. 41, Abb. 1, Grundrissplan der Stadt Wien von Werner Arnold Steinhausen (1710), WM, Inv.-Nr. HMW 105.500/1–14 – S. 42, Abb. 2, Foto: August Stauda, WM, Inv.-Nr. HMW 33648/2 – S. 42, Abb. 3, Foto: August Stauda, WM, Inv.-Nr. HMW 34273/1 – S. 53, Abb. 13, Grundrissplan der Stadt Wien von Werner Arnold Steinhausen (1710), WM, Inv.-Nr. HMW 105.500/1–14, Kellerplan Dreifaltigkeitshof, 1783, WStLA, KS, Allg. Reihe, Pläne und Karten: Sammelbestand, P1.192 – S. 54 und S. 55, Abb. 14–15, Skizzen: Josef H. Nowalski de Lilia, WM, Inv.-Nr. MV 107.177 und Inv.-Nr. MV 96686 – S. 56, Abb. 16, Foto: WM, Inv.-Nr. MV 16023/7 – S. 57, Abb. 17, Grundrissplan der Stadt Wien von Werner Arnold Steinhausen (1710), WM, Inv.-Nr. HMW 105.500/1–14, Plan des Legionslagers, WM, Inv.-Nr. MV 96159 – S. 60, Taf. 1,5, Nr. 5, gefesselter Germane, Foto: P. Kainz, WM, Inv.-Nr. MV 633 – S. 77, Abb. 1, Foto: WM, Inv.-Nr. MV 10139 – S. 78, Abb. 2, WM, Inv.-Nr. MV 10140 – S. 92, Abb. 5–6, Foto: WM, Inv.-Nr. MV 8245; 8246 – S. 178, Abb. 3, Foto: P. Kainz, WM, Inv.-Nr. MV 102.418/1.

Impressum

Fundort Wien. Berichte zur Archäologie erscheint einmal jährlich.
Abonnement-Preis: EUR 25,60
Einzelpreis: EUR 34,–
Herausgeber: Stadtarchäologie Wien. Leitung: Karin Fischer Ausserer
Redaktion und Lektorat: Lotte Dollhofer, Ursula Eisenmenger-Klug, Gertrud Mittermüller, Ute Stipanits
Layout: Christine Ranseder
Satz/Umbruch: Roman Jacobek
Umschlaggestaltung: Christine Ranseder
Anzeigenverwaltung: Heidrun Helgert
Schriftentausch: Gertrud Mittermüller
Obere Augartenstraße 26–28, A–1020 Wien
Tel.: (+43) 1/4000 811 57
E-Mail: gertrud.mittermueller@stadtarchaeologie.at
Druck: Robitschek & Co Ges.m.b.H., 1050 Wien
Auslieferung/Vertrieb:
Phoibos Verlag
Anzengrubergasse 16/9
A–1050 Wien, Austria
Tel.: (+43) 1/544 03 191; Fax: (+43) 1/544 03 199
www.phoibos.at, office@phoibos.at
Kurzzitat: FWien 20, 2017
Alle Rechte vorbehalten
© Museen der Stadt Wien – Stadtarchäologie
ISBN 978-3-85161-180-9, ISSN 1561-4891
e-book: ISBN 978-3-85161-181-6 (PDF)
Wien 2017

Inserentenverzeichnis

Albrechtsberger	161
Phoibos Verlag	129
Wr. Geschichtsblätter	87
7reasons Medien GmbH	75

Fundort Wien 20, 2017. – Urheberrechtlich geschützt, Vervielfältigung und Weitergabe an Dritte nicht gestattet. © Museen der Stadt Wien – Stadtarchäologie